

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 400. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 28. August.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Haftung des Staates für die Versehen der Beamten.

Wenn ein Beamter durch eine Amtshandlung vorsätzlich oder fahrlässig jemandem Schaden zufügt, so ist er wie jeder andere zum Erfasse desselben nach den allgemeinen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über unerlaubte Handlungen verpflichtet. Diese Erfasspflicht besteht auch dann, wenn der Schaden dadurch entstanden ist, daß der Beamte die ihm gegen Jemand obliegende Amtspflicht vorsätzlich oder fahrlässig verletzt hat, jedoch mit der Maßgabe, daß er, wenn ihm nur Fahrlässigkeit zur Last fällt, nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn der Geschädigte nicht auf andere Weise Ersatz erlangen kann. Diese Bestimmungen reichen aber nicht aus, dem Geschädigten in jedem Fall einen Ersatz zu verschaffen, namentlich dann nicht, wenn der schuldige Beamte Vermögen nicht besitzt. In solchen Fällen würde es vielmehr im Interesse des Publikums liegen, wenn der Staat über die Körperschaft — Provinz, Kreis, Gemeinde — in deren Dienst der Beamte steht, zur Ersatzleistung verpflichtet wäre.

Die Frage ob und inwieweit eine solche Haftpflicht für das Reich, den Staat oder die ebengenannten oder andere Körperschaften des öffentlichen Rechts festzustellen sei, ist eine viel umstrittene und insbesondere auch bei Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches eingehend erörtert worden. Man hat sich indessen nicht entschließen können, diese Haftpflicht für alle Fälle eintreten zu lassen, sondern einen Unterschied gemacht zwischen denjenigen Handlungen, welche die Beamten in ihrer privatrechtlichen Vertretungsmacht und denjenigen, die sie in Ausübung der ihnen anvertrauten öffentlichen Gewalt vornehmen. Der Unterschied sei an einem Beispiel erläutert. Wenn ein königlicher Förster einen Holzverkauf vornimmt, so handelt er in privatrechtlicher Vertretungsmacht, wenn aber ein Säugmann Jemanden verhaftet, so übt er die ihm anvertraute öffentliche Gewalt aus. Für Handlungen der ersteren Art haben nach § 89 des bürgerlichen Gesetzbuches der Fiskus bzw. die Körperschaften, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts einzutreten, während in letzterer Beziehung durch Art. 77 des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuches den einzelnen Bundesstaaten die landesgesetzliche Regelung überlassen ist. Nur bezüglich der Grundbuchbeamten ist die Haftpflicht des Staates reichsgesetzlich (§ 12 der Reichsgrundbuchordnung) festgelegt worden.

Die nach Artikel 77 des Einführungsgesetzes zugelassene landesgesetzliche Regelung ist verschiedentlich erfolgt. So ist in den zum bürgerlichen Gesetzbuch ergangenen Ausführungsgesetzen für Bayern, Württemberg und Baden die Haftpflicht des Staates, der Gemeinden oder anderer Kommunalverbände auch für die

von ihren Beamten in Ausübung der ihnen anvertrauten öffentlichen Gewalt bezangenen Handlungen anerkannt worden, so daß sich der Geschädigte ohne Weiteres an den Staat bzw. den betreffenden Kommunalverband halten kann, ohne erst den Beamten in Anspruch nehmen zu müssen. Der Beamte ist dagegen dem Staate gegenüber regresspflichtig. Auch in Hessen und Elsaß-Lothringen ist die Haftpflicht des Staates anerkannt. In Preußen dagegen ist eine einheitliche Regelung noch nicht erfolgt; es ist hier der Rechtszustand in den einzelnen Rechtsgebieten verschieden. Im Gebiete des Gemeinen Rechts (Schleswig-Holstein, Hannover mit Ausnahme des Regierungsbezirk Aurich, Hessen-Nassau, einige Theile der Rheinprovinz, Hohenzollern) ist die Haftpflicht des Staates im Allgemeinen ebenfalls anerkannt. Ferner ist durch Artikel 89 des preussischen Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch die die Haftpflicht des Staates anerkennende Bestimmung des Artikels 1384 des Rheinischen bürgerlichen Gesetzbuches aufrecht erhalten worden. Im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts (Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Vosen, Schlesien, Sachsen, Regierungsbezirk Aurich, Westfalen) ist der Staat dagegen nicht haftpflichtig.

Es ist dringend zu wünschen, daß dieser Verschiedenheit baldigst ein Ende gemacht wird. Von den gegen die Anerkennung der Haftpflicht geltend gemachten Gründen ist der hauptsächlichste wohl finanzieller Art. Indessen kann dieser Grund als zureichend nicht anerkannt werden. Die Fälle, in denen Beamte auf Schadensersatz in Anspruch genommen werden, sind verhältnismäßig selten, und sie werden sich nicht vermehren, wenn der Staat die Haftung übernimmt. Fällt sonach die pekuniäre Leistung für den Staat nicht ins Gewicht, so kann sie für den Einzelnen unter Umständen von der größten Wichtigkeit sein, ja es kann sogar seine Existenz in Frage gestellt sein. Für den Staat aber darf der Geldstandpunkt in Fragen des Rechtes nicht maßgebend sein. Wir zweifeln nicht daran, daß sich auch der deutsche Juristenkongress, der sich u. A. mit dieser Frage beschäftigen wird, sich auf diesen Standpunkt stellen wird.

Dr. P.

Deutsches Reich.

Der König von Italien in Berlin.

Berlin rüstete sich schon seit mehreren Tagen zum Empfang des Königs Viktor Emanuel. In den Einzugsstraßen, welche der Bundesgenosse unseres Kaisers durchfahren wird, herrschte eine stierhafte Thätigkeit, um mit der Ausschmückung noch rechtzeitig fertig zu werden. Die große Halle des Potsdamer Bahnhofes prangte bereits gestern in imposantem Schmuck. 5000 Meter Gutzlunden sind zu ihrer Ausschmückung verwendet worden. Zwei mächtige rothe Banner wehen vom Bahnhofgebäude herab, die im weißen Mittelfelde den preussischen Adler tragen. An den Eingängen zu den Zufahrtsstraßen sind

vier Obeliske aufgestellt, von denen zwei von goldenen Adlern gekrönt sind, während die beiden anderen Blumenkörbe tragen. Der Platz, auf dem der vor einigen Tagen enthüllte Roland-Brunnen sich befindet, ist in seiner Ausschmückung von der Enthüllung her erhalten geblieben. Zwischen den Denkmälern in der Siegesallee sind prächtige Blumen-Arrangements angebracht. Die aufgebauten Obeliske tragen Blumenkörbe und sind durch Gewinde miteinander verbunden. Auf dem Pariser Platz erheben sich hohe Masten, desgleichen am Eingang zur Mittelpromenade der Straße Unter den Linden. Sämtliche Privatgebäude Unter den Linden, Hotels, Cafés und öffentliche Gebäude prangen im reichsten Schmuck deutscher und italienischer Wappen und Fahnen. In sämtlichen Schulen Berlins fällt heute der Unterricht aus. — König Viktor Emanuel traf gestern pünktlich 5 Uhr 15 Minuten mittelst Sonderzuges, von Magdeburg kommend, auf der Wildpark-Station bei Potsdam ein. Dort waren kurz vorher der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Friedrich Leopold und sämtliche Prinzen des königlichen Hauses erschienen. Ingleich hatten sich eingefunden die Hofchargen, die Generalität von Berlin und Potsdam, der Stadtkommandant von Potsdam, desgleichen der Polizeipräsident und außerdem mehrere zum Empfang befohlene Personen. Als der Zug signalisirt wurde, begab sich der Kaiser zum zweiten Bahngleis und erwartete dort die Ankunft des Gastes, während sich die Prinzen vor dem Empfangsalon aufstellten. Der Zug fuhr langsam in die Halle ein, die Musik intonirte die italienische Nationalhymne und der Kaiser ging seinem Gaste entgegen, ihm freundlich mit der Hand winkend. Nach dem Halten des Zuges entleg der König elastischen Schrittes dem Salonwagen, beide Majestäten umarmten und lächelten sich zweimal auf die Wangen. Hierauf schritten beide Majestäten zum Empfangsalon, wo die Begrüßung der Prinzen und der anderen Personen stattfand. Nach dem Abschreiten der Ehrencompagnie nahmen beide Majestäten den Parade-marsch der Ehrencompagnie ab und verließen in einem vier-spännigen Wagen den Bahnhof, um nach dem Neuen Palais zu fahren. Vom Bahnhof bis zum Neuen Palais hatten die Truppen Spalier gebildet und ein außerordentlich zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, welches beim Herannahen der Majestäten in laute Hochrufe ausbrach. Im Neuen Palais fand die Begrüßung der Kaiserin statt. — Ueber den weiteren Verlauf der Empfangsfeier und des gestrigen Tages liegen noch folgende telegraphische Nachrichten vor:

hd. Berlin, 28. August. Die meisten Berliner Morgenblätter bringen anlässlich der Ankunft des Königs Viktor Emanuel Begrüßungsartikel und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Reise zu einem neuen Unterlande des Friedens werden möge. — Schon seit dem frühen Morgen sind die Linden von zahlreichen Menschenmengen durchwogt. Das Wetter ist schön.

Magdeburg, 27. August. Der Sonderzug mit dem König von Italien traf um 5 Uhr 14 Min. im hiesigen Bahnhof ein. Eine Ehrencompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 26 war ausge-

Hymnen.

Roman von Sophie Junghaus.

(26. Fortsetzung.)

Was Lothar geantwortet hatte, wußte er nachher nicht mehr: es war da eine gewisse Lücke in seinen Erinnerungen. Das Nächste war, daß er sich auf einem Steine des Ufers sitz und dieselbe Stimme, diesmal aber englisch, sagen hörte: „Da ist er ja wieder, es war nur Er-schöpfung. Ihre Tade her, Lorenz oder wie Sie heißen.“

Dann fühlte er die Seemannsjade auf dem bloßen Leibe und die Wärme that ihm wohl; er war jetzt wieder im Stande, eine Anstrengung zu machen und die brachte ihn auf die Füße. Und nun sprach er hastig zu den Männern um ihn her, die ihn verlegen anstarrten, es waren welche von der Bemannung der „Omagua“ und deshalb rebete er sie englisch an; den deutschen Gruß von dorthin verwies er einseitigen ins Reich der Träume. „Wir müssen mein Weib herunterholen; sie liegt in einer Grotte oben mit verbranntem Fuße; es ist die höchste Zeit, daß sie unter Pflege kommt.“

„Da haben wir gleich einen Arzt für sie“, sagte einer der Matrosen, wahrscheinlich froh, die schuldberührte Verlegenheit durch Reden verdecken zu können. Und nun erst drehte sich Lothar rasch zu dem Manne um, der ihn von hinten gestützt hatte, und blickte in ein intelligentes Gesicht mit dem Stempel der Bildung, das ihn, durch Brillen-gläser noch dazu, mit Mühigung und Bewunderung an-sah, wie ein unverkennbar deutsches Gesicht, mit anderen Worten.

Der Mann verbogte sich jetzt gutmüthig lächelnd. „Doktor Feldkirch und Herr Lothar Conning jedenfalls“, und nun schüttelten sie einander die Hände, als wollten sie gar nicht wieder loslassen. „Ein Landsmann! Guter Gott, welche Fügung! Sie waren in Viana? Da danke ich es gewiß nur Ihnen, daß diese Schurken da —“

„St. davon reden wir noch. Wir in zweiter Linie allerdings, daß ich mir das Vergnügen machen konnte,

Sie, die man zufällig hier vergessen hatte, mit abzuholen. Wer aber dort Kärm geschlagen hat, das waren noch andere Landsleute, die Württemberger.“

Sie hatten hastig Rede und Gegenrede gewechselt, während sie nach den Felsen zuzogen. „Dort oben finden wir Ihre liebe Frau Gemahlin? Und sie hat sich ver-legt?“ fragte Doktor Feldkirch mit lebhafter Theilnahme.

„Ja, gestern Abend. Um Gottes willen lassen Sie uns jetzt eilen, sie ist schon viel zu lange allein.“

Lothar Conning war beim Erklattern des Felsens Allen voran. Die Matrosen folgten ihm so ziemlich auf dem Fuße, während dem deutschen Arzt die ungewohnte Be-thätigung schon lauer wurde. Aber er war doch gleich den Andern zur Seite, stützte leicht über die Annuth der Grotte mit ihrer lebendigen Draperie, die so schön war, daß kein Dichter sie hätte schöner beschreiben können, und war dann geradezu erschrocken über den Pathos des An-blicks drinnen: das wunderschöne Geschöpf der verfeinerten europäischen Sphäre hier hilflos auf einem Lager von trockenem Gras ausgestreckt.

„Hier bin ich wieder, Malve“, raunte Lothar, an ihrer einen Seite knieend. Sie öffnete die Augen und erkannte ihn offenbar, aber sie gab kein Zeichen von Verständniß, als der deutsche Landsmann von der anderen Seite mit ärztlicher Partheit ihre Hand greifend in die seine nahm und ebenso sagte: „Gestatten gnädige Frau, daß ich Sie begrüße. Haben Sie noch Schmerzen?“ Um die Antwort, die er nicht erhielt, war es ihm schwerlich zu thun ge-wesen; er sah genug und wendete sich nun zur Untersuchung des verbrannten Fußes, während Lothar an seinem Ge-sicht hing mit der Angst eines Menschen vor dem Todes-urtheil.

„Am. hm. wird sich machen“, sagte der Arzt nur; noch wußte Malves Gatte nicht, ob er aufathmen durfte. Den Matrosen, die scheu und mit hängenden Köpfen dage-standen hatten, gab der kundige deutsche Doktor nun An-weisung, wie die Dame hinab zu transportieren sei. Die Röcke der Männer wurden als Tragtücher verwendet; Doktor Feldkirch empfahl den Leuten die äußerste Vor-

sicht. „Und Sie, Herr Conning, sorgen dafür, daß der Fuß Ihrer Frau Gemahlin so ziemlich in einer Lage bleibt, um ihr nicht unnötige Schmerzen zu machen. Müssen wir denn wirklich hier hinunter?“

„Nein, es giebt einen anderen, freilich längeren Weg“, sagte Lothar. „Er führt durch eine trodene Wasserinne ziemlich bequem hinab in die Uferwaldung. Und dort werden die Leute da“, mit einem finsternen Blick auf die Matrosen der „Omagua“, „sich schon nach dem Landungsplatze finden können. Die Insel kennen die Würtchen ja alle.“

Nur eine kurze Stunde noch und dann ist Malve Conning bequem in ihrer eigenen Kajüte auf dem „Omagua“ gebettet, auf dem Lager, auf dem sie vor sechs Nächten zuletzt geschlafen hatte. Ihr Mann ist in fünf Tagen und sechs Nächten um Jahre älter geworden; in dem kurzen dichten braunen Haat des noch nicht Dreißig-jährigen ist seit der vorigen Nacht hier und da Weiß, und das bleibt auch, als Erinnerung an die Insel im San Franciscoflusse, während mit der Zeit die plötzlich in jenen Tagen scharf gewordenen Züge ihre alte Form wieder annehmen. Für jetzt merken sie Beide nichts von dergleichen und fragen nicht danach. Malve liegt, sobald unter den Vindermitteln des guten Doktors und Landsmannes ihre Schmerzen nachlassen, in wohliger Ruhe da, denkt nicht und sorgt nicht; sie hat weiter gar kein Verlangen, als ihren Mann anzusehen zu dürfen, der die meiste Zeit an ihrem Lager sitzt.

Es geht stromabwärts, so viel weiß sie; zunächst auf Pernambuco und dann, in nicht ferner Zeit, auf die deutsche Heimath zu. Diese erdicht ihr allerdings immer noch in nebelhafter Ferne etwa wie ein Traumland. Aber ein Traumland, eine in den Wolken schwebende Fata Morgana, hat sie ja schon einmal erreicht und dort ihr Glück gefunden. Jetzt ist ihr vor dem Wiedererreichen auch des unermeßlich Fernsten nicht bange.

Natürlich hat Lothar Conning schon längst Auge in Auge mit dem Kapitän gestanden, um ihn zur Redenshaft zu ziehen wegen des Unerhörten, was an ihnen verbrochen

stelle, welche die militärischen Ehren erweist. Der König trug die Uniform des Kaiser-Regiments „König Humbert von Italien“ (kurzweiliges Nr. 18). Er stieg aus dem Wagen, begrüßte die zum Empfang erschienenen Spitzen der militärischen Behörden und schritt die Front der Ehrencompagnie ab, die darauf Paradermärsch machte. Der König begab sich hierauf mit den Offizieren in das Besprechungszimmer und hielt nach einem Aufenthalt von 10 Minuten wieder in den Zug, der die Fahrt fortsetzte. Die Ehrencompagnie präsentirte wiederum. Der König stand grüßend am Fenster. Der Bahnhof war vollzählig abgesperrt. In den angrenzenden Straßen hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, das bei der Vorbeifahrt in stürmische Hochrufe ausbrach.

Waldparade, 27. August. Der König von Italien mit Gefolge, sowie dem diesseitigen Ehrendienst ist um 1/2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Auf dem mit Laubgewinden, Blumen und italienischen und deutschen Emblemen reich geschmückten Bahnhof Waldpark fanden sich ein der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich, Joachim und die übrigen in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, sowie die im Gardecorps dienenden Prinzen aus den regierenden deutschen Häusern, der Reichskanzler, Graf Waldersee, die Herren der italienischen Botschaft, das allerhöchste Hauptquartier, die Generale von Potsdam und der hier weilende Vorkämpfer in Rom, Graf Wedel. Kurz vor Einlauf des Zuges war der Kaiser vom Neuen Palais hier eingetroffen. Er begrüßte die Prinzen und schritt die Ehrenwache ab, die eine Compagnie des Garde-Jägerbataillons mit Fahne und Musik stellte. Am rechten Flügel derselben standen die direkten Vorgesetzten. Als der Zug eintraf, präsentirte die Compagnie und die Musik spielte die italienische Hymne. Der Kaiser, der die Uniform des ersten Garde-Regiments mit der Krone und dem Stern des Annunziatenordens und dem Bande des Militärordens von Savoyen trug, schritt dem König, welcher die Uniform des 12. Infanterie-Regiments „König Humbert“ und das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, entgegen. Die Begrüßung war herzlich, die Monarchen küßten sich wiederholt auf die Wangen. Nach der Vorstellung der Prinzen und Gefolge schritten die Monarchen die Front der Ehrencompagnie ab und nahmen den Vorbeimarsch derselben ab, der mit fridericianischem Geffirte erfolgte. Dann begaben sich die Herrschaften zu Wagen nach dem Neuen Palais. Im ersten Wagen saßen der Kaiser und der König, im späteren Wagen folgten der Reichskanzler und Minister Prinetti. Eine Schwadron vom Regiment Garde du Corps eskortirte. Am Gasseübergang waren italienische Arbeiter, die in Potsdam beschäftigt sind, aufmarschirt; sie riefen: „Evoiva“, als die Herrscher vorüberfuhren. Das Publikum, das sich sehr zahlreich eingefunden hatte, brachte während der ganzen Fahrt immerwährend Hochrufe aus. Auf der Gartenterrasse des Neuen Palais erwiderte die Leibcompagnie des ersten Garde-Regiments z. B. die Honneurs. Hier waren auch die direkten Vorgesetzten dieser Compagnie, sowie sämtliche Regimentskommandeure von Potsdam versammelt. An der Thür zum Aufschloß wurden die beiden Monarchen von den Herren des großen Vortritts empfangen und in den Aufschloß geleitet, wo der König durch die Kaiserin und die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzessinnen des königlichen Hauses und aus den regierenden deutschen Häusern begrüßt wurde. Im Aufschloß hatten Auffstellung genommen die Schloßgardecompagnie, eine Geländewache des Regiments Garde du Corps mit dem Trompetencorps und der zweite Zug der Leibgarderie. Das Wetter, welches während des Tages etwas trübe war, hellte sich bei Anfuhr des Königs auf und wurde schön. — Abends 8 Uhr fand beim Kaiserpaar im Neuen Palais Familienasfel statt. Der König von Italien führte die Kaiserin zu Tische, der Kaiser die Prinzessin Friedrich Leopold. Bei Tische saß der König zwischen dem Kaiser und der Kaiserin, links vom Kaiser saßen Prinzessin Friedrich Leopold und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, rechts von der Kaiserin Prinz Friedrich Leopold und Prinz Albert von Schleswig-Holstein. Gegenüber dem König saß der Kronprinz, rechts von demselben Prinz Eitel Friedrich, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Prinz Albert von Schleswig-Holstein und Prinz Karl von Hohenzollern, links vom Kronprinzen Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Prinz Chlodwig von Hessen-Schwarzburg-Rudolstadt und der Erbprinz von Hohenzollern. Für das Wohlgefallen und Wohlstand stand.

Wien, 27. August. Die Blätter begleiten die Reise des Königs von Italien mit besonderen, sympathischen Artikeln. Die „Freundblätter“ führt aus: „In Victor Emanuel begrüßt Berlin den Träger einer alten Tradition, den Träger des Dreibundgedankens. Der künftige Kaiser des deutschen Reiches verkörpert die Friedensidee, welche die Bürgerschaft ist für ein ungehörtes kulturelles Schaffen, ein ungehörtes Streben und Vollen in der erhabenen Welt der Wissenschaft und Kunst, in der durch tausendjährige Wechselwirkung germanische Kunst und Wissen-

schaft mit derjenigen der apenninischen Halbinsel eng verknüpft ist.“ — Die „Neue Freie Presse“ mißt dem Besuch des Königs eine außerordentliche Bedeutung darum zu, weil gerade in letzter Zeit vielfach davon die Rede war, daß sich die Verknüpfung Italiens mit dem Dreibund gelockert habe. Das Blatt weist darauf hin, daß Kaiser Wilhelm und König Victor Emanuel die lebendigsten Eindrücke aus dem Verkehr mit Kaiser Nikolaus zu ihrem Zusammentreffen mitbringen, und konstatirt, daß die Intimität zwischen Rußland und den Dreibundmächten nie so greifbar hervortrat, wie eben jetzt. Das Blatt findet in dieser Intimität eine Bürgschaft für den europäischen Frieden, die womöglich noch härter sei, als die durch den Dreibund selbst gebotene.

Rom, 27. August. Die „Tribuna“ schreibt: Die Reise des Königs nach Berlin ist die bereicherte Bestätigung dafür, daß die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker in keiner Weise eine Kenderung erfahren haben. Der König bringe das herzliche Gefühl des italienischen Volkes für das starke deutsche Volk nach Berlin, ein ebenso laudales lebhaftes Gefühl, wie es seinerzeit König Humbert bei seinem Besuche nach Berlin brachte. Das „Giornale d'Italia“ führt aus, die Reise des Königs beweise, daß der Geist des deutsch-italienischen Bündnisses unverändert bleibe. Der Dreibund sei eine Garantie für die allgemeine Entwicklung. „Popolo Romano“ begrüßt die Reise als hohe Kundgebung der lokalen Sympathie und Freundschaft für die deutsche Nation, sowie als neues Unterpfand des Friedens für Europa. Die übrigen Blätter heben gleichfalls die Bedeutung der Zusammenkunft des Königs mit Kaiser Wilhelm hervor.

London, 27. August. Die meisten hiesigen Blätter besprechen den bevorstehenden Besuch Victor Emanuels in Berlin. Der „Standard“ sagt: Wir, die wir mit den Mitgliedern der beiden großen Allianzen in guten Beziehungen stehen, können deren Annäherung nur mit freundlichen Empfindungen betrachten. „Daily Telegraph“ schreibt: Die Charaktere der Herrscher, die gegenwärtig die Throne Europas einnehmen, geben eine Gewähr für die Ruhe in Europa, wie sie früher nie bestanden. Kaiser Wilhelm, von dem bei seinem Regierungsantritt angenommen wurde, daß er sich wahrscheinlich vor Allem als Kriegsherr seines Zeitalters erweisen werde, hat sich jetzt einen besseren und höheren Titel errungen dadurch, daß er sich als Paladin des Friedens erwiesen. Hauptsächlich aus diesem Grunde kann das Zusammentreffen in Berlin heute nur von guter Vorbedeutung sein.

C. K. Aus dem Leben König Victor Emanuels III. dringt im Allgemeinen wenig an die Öffentlichkeit. Am häufigsten liest man noch in italienischen Blättern von einem neuen kleinen Automobilabenteurer, das dem König, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Anhänger dieses Sports ist, zugekauft ist. Ueber seine Charaktereigenschaften und Anlagen ist man jedoch durch ein Buch seines Lehrers Morandi, das bald nach seiner Thronbesteigung in Rom erschien, sehr gut unterrichtet. Die ganze Erziehung König Victor Emanuels erfolgte im Quirinal unter der Leitung des berühmten Lehrers, und der König Humbert und die Königin Margherita verfolgten sie sehr aufmerksam. Die ein wenig schwache Konstitution des jungen Prinzen erforderte in der That besondere Sorgfalt. Glück ist eine Schilderung der ersten Lektion, die Morandi — am 22. November 1881 — dem Prinzen erteilte. „An jenem Tage machte ich mich ein wenig nach sechs Uhr nachmittags und besorgte auf den Weg zum Quirinal; denn es handelte sich darum, dem zukünftigen König von Italien die erste italienische Stunde zu geben. Einige Minuten vor der Zeit kam ich im Quirinal an, wo der Oberst Orsi mich in dem sehr bescheidenen, aber bequemen Gemach des Prinzen empfing. Der Oberst gab mir die ersten Instruktionen; ich sollte den Prinzen wie „jeden anderen meiner Schüler“ behandeln und keine Rücksicht haben, selbst in den kleinsten Dingen nicht. Wenn zu Anfang der Stunde z. B. etwas gebraucht würde, sollte der Prinz aufstehen, nicht ich; wenn etwas vom Tisch fiel, müßte er es aufheben, und ich sollte die ziemlich lebhaften Eigenheiten des Prinzen denugen, um von ihm „fest und regelmäßig“ die peinlichste Erfüllung aller seiner Pflichten zu verlangen. Der Oberst gab mir übrigens offen zu verstehen, daß er, wenn ich nicht gut thäte, mich nicht schonen würde. Ich antwortete zustimmend, und wir betraten zusammen das Arbeitszimmer, wo neben dem Tisch ein bequemer Sessel für den Lehrer und ein Stuhl für den Schüler stand. Dieser begrüßte mich höflich, mit so offenem Gesicht und ungewohnten, als wenn ich ein alter Bekannter wäre. Und die Stunde begann. Ich konnte bald nicht mehr zweifeln, daß der Prinz einen lebhaften und scharfsinnigen Geist hatte. Was den Willen zum Lernen anbelangt, so hatte der strenge Oberst so viel als nötig darüber gemacht.“ An demselben Tage fragte Königin Margherita ihren Sohn, welchen Eindruck sein Lehrer auf ihn gemacht hatte, und der kaum zwölfjährige Prinz antwortete sehr ernst: „Er muß tüchtig sein, aber um ihn gut zu beurtheilen, muß ich noch einige Stunden warten.“ Das Leben und die Studien des jungen Victor Emanuel waren wie die anderer gleichaltriger

Schüler geregelt, nur genauer und strenger. Er stand Sommer und Winter um 6 Uhr auf, nahm dann ein Bad, trank zum Frühstück Bonillon oder Milchschokolade und ging dann an die Arbeit. Er kam fünf oder sechsmal vor, daß der Prinz im Winter etwas später aufstand. Dann opferte man nicht das Bad, sondern das Frühstück, das nach der Stunde servirt wurde. Nach der Stunde mußte der Prinz, was für Wetter es auch war, eine Stunde ausreiten, wobei er von seinem Gouverneur, einem Hauptmann und einem Reitknecht begleitet war. Der ganze Tag war Stunde für Stunde geregelt, Arbeit und Leibesübungen, Reiten, militärische Übungen, Fechten und Turnen wechselten nach einer weiser Methode mit den Stunden geistiger Arbeit und den Mahlzeiten ab. Letztere waren nach den Vorschriften der Hygiene geregelt. Während fünf Jahren war Victor Emanuel ein guter Schüler und strebte in Capodimonte fast bei jedem Schuß einen Fasan oder eine Ringeltaube nieder. Außer den großen Feiertagen war Donnerstag und Sonntag frei. Und an diesen Tagen fiel auch nur der Unterricht aus, aber nicht jede Arbeit. Er stand wie gewöhnlich täglich um 6 Uhr auf und ging um 9 Uhr zu Bett, und er mußte täglich sein Tagebuch führen. In der ersten Zeit der Stunden bei dem neuen Lehrer befandete der Prinz eine gewisse Müdigkeit. Aber der strenge Oberst war da und zögerte nicht, in Gegenwart des Lehrers dem Prinzen eine ernste Rüge zu erteilen. Die Worte waren kurz, trafen aber so sehr, daß ich selbst davon betroffen war. Eine dieser Reden endete eines Tages wörtlich wie folgt: „Denken Sie wohl daran, daß der Sohn eines Königs so gut wie der Sohn eines Schuhmachers ein Esel bleibt, wenn er ein Esel ist.“ Und damit ging der Oberst hinaus, daß die Sporen klirrten, und ließ die Thür des Zimmers schließend ins Schloß fallen. „Man thut dies zu Ihrem Besten“, sagte der Lehrer, um seinen Schüler zu trösten. Und der Prinz erwiderte mit dem Ausdruck größter Aufrichtigkeit: „Ich weiß es.“ Der Prinz ist auch häufig an Schnupfen, der bei ihm immer die schlimmsten Formen annahm. Als er eines Tages arg darunter litt, sagte der Professor zu dem Oberst, es wäre vielleicht länger, an diesem Tage die Reibübungen auszusetzen; aber der Oberst erwiderte sofort: „Wenn morgen der Tag einer Schlacht wäre, sollte dann der Schnupfen den Prinzen verhindern, zu Pferde zu steigen?“ Und der Prinz ritt auch an diesem Tage. . . Alle Schilderungen des gegenwärtigen Lebens im italienischen Königshause stimmen darin überein, daß sie die das Idealische und die äußerste Einfachheit darin hervorheben. Ohne jeden Prunk und Luxus sind die vom König bewohnten Zimmer eingerichtet. Sowohl im Quirinal in Rom wie auch in Capodimonte steht das Arbeitszimmer des Königs mit den Zimmern der Königin Elena stets in direkter Verbindung. Weist stehen auch die Thüren offen, und die Zimmer haben oft von den Außen „Victor“, „Elena“ wieder. König Victor Emanuel bringt täglich mehrere Stunden in seinem Arbeitszimmer zu, und er liest leidenschaftlich Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Von fremden Sprachen beherrscht er die deutsche, französische und englische, und er hat auch einige Kenntnisse des Russischen. Keine wichtige Veröffentlichung über Kriegskunst, Politik oder Geographie entgeht ihm. Aber seine große Liebhaberei ist bekanntlich seit seiner Knabenzeit die Numismatik, und es heißt, daß sein Wert, das „Corpus Nummorum Italicorum“, an dem er seit vielen Jahren emsig arbeitet, der Vollendung entgegensteht. Auch in seinen literarischen Bestrebungen ist ihm Königin Elena eine unermüdliche Helferin. Es wird berichtet, daß die Abneigung des Königs gegen Formalitäten so weit geht, daß er, wenn er für das diplomatische Corp oder die Wardenträger des Staates ein Festmahl veranstalten muß, nur als Zuschauer anwesend ist. Sogar als Kronprinz ging er nur selten ins Theater; schon daß er streng an seiner Gewohnheit festhält, früh zu Bett zu gehen und früh aufzustehen, würde in Italien, wo die Theater erst sehr spät zu Ende sind, einen häufigeren Theaterbesuch unmöglich machen.

wb. Berlin, 28. August. (Privat-Telegramm.) Heute Vormittag um 10 Uhr erfolgte auf dem Potsdamer Bahnhof die Ankunft des Kaisers, des Kronprinzen, des Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Louise nebst Gefolge. Zum Empfang waren erschienen: der Reichskanzler, der italienische Botschafter in Berlin, der deutsche Botschafter in Rom, Graf Wedel u. A. Nach der Vorstellung der zum Empfang erschienenen besaßen die Herrschaften die Wagen zur Fahrt nach dem Brandenburger Thor. Im ersten Bier-spänner saß der König von Italien rechts vom Kaiser. Garde-Kirassiere eskortirten den Wagen. Die Monarchen befanden sich in bester Stimmung. Auf dem Plage vor dem Brandenburger Thore hatten die städtischen Körperschaften Aufstellung genom-

worden ist. Dem ältlichen kleinen feinen Herrn mit den hübschen Zügen, dem schönen weißen Badenbart und dem zurückweichenden, kaum vorhandenen Kinn ist augenscheinlich nicht wohl bei der Sache; er dreht und schmiegt und windet sich unter dem stahlernen Auge Connings, er hat von Nichts gewußt, erst am Nachmittag des folgenden Tages überhaupt von dem Fehlen seiner beiden verehrtesten Passagiere erfahren, er ist für ein sofortiges Wenden des Dampfers gewesen, von seinen Offizieren aber überstimmt worden. Man ist doch, wie der Sennor weiß, der Gesellschaft verantwortlich und mit bedeutenden Strafen haßbar, wenn man seine Zeit nicht inne hält. Jeder von ihnen sei außerdem damit bekannt gewesen, daß die Insel ein reizender Platz, ein Paradies sei, ohne gefährliche Thiere, voller Früchte, Vögel, Quellen; ein Aufenthalt von einigen Tagen dort sei also nicht so schlimm. Sennor Conning habe doch wissen müssen, daß man ihn auf der Rückfahrt wieder einnehmen werde, und ohne den Unfall der Sennora, den er unendlich beklage, wäre doch —

„Wäre doch das Ganze nur ein kleines reizendes Intermezzo gewesen, oh ja“, unterbricht Lothar Conning in eifrigem Tone und denkt dabei der Stunden der Verzweiflung, die keine Zeit aus seinem Gedächtnisse ausfüllen wird. Der elende Mensch hier, so wie so eine zerbrochene Existenz, ein Declassirter, ist für jetzt nicht zu fassen, das merkt er. Die Bemuthung noch einer Frage verschafft er sich: „Ich sehe Ihren Leutnant Barral nicht mehr an Bord; wo ist er, Herr Kapitän?“

Lothar weiß, was er hier erfahren zu wollen vorgiebt, sehr wohl. Als der glückliche Umstand, daß sich ein angesehener Deutscher, der Doktor Feldkirch, eben in Viana befand, dem Berichte der guten Schwaben über die seltsamen Vorgänge an Bord des „Omagua“ Aufmerksamkeit verschafft hatte, da war die Gelegenheit, Herrn Barral zu fassen, den dortigen Behörden zufällig gerade zu Statten gekommen. Wie Alles in jenen Ländern, die ein stets brodelnder Herd für politische Leidenschaften sind, von Parteien ausgeht und auf Parteinahme zurückführt,

so war es auch in diesem Falle gewesen. Barral war für jetzt einmal ein Opfer des Hasses politischer Gegner geworden, die seine Verhaftung durchgesetzt hatten.

Der Kapitän giebt sich den Anschein, dies Alles nicht zu wissen. „Leutnant Barral ist in Viana zurückgeblieben für diesmal, hätte sich uns gern angeschlossen, um Zeuge davon zu sein, wie wir unser unwissenschaftliches Versehen wieder gut machen. Sie werden uns zugeben, Sennor, daß wir jetzt Alles thun, was in unseren schwachen Kräften steht. Alles, was mein armer Dampfer an Bequemlichkeit bietet, steht selbstverständlich zu Ihrer Verfügung.“

Hier wendet Lothar dem Kapitän, ohne ein Wort zu sagen, verächtlich den Rücken.

Das ist also die Art, wie diese verkommenen Gesellen den Folgen einer Niedertracht begegnen, dachte Lothar nach seiner Unterredung mit dem Kapitän. „Aergern Sie sich doch nicht über die Bande“, sagte Doktor Feldkirch gemüthlich. „Der Schuft mit dem Raubthiergebiß und dem Tigerblid sitzt fest, das ist ein wohlthuender Gedanke; gar nicht unmöglich, daß sie ihn hängen oder erschießen beim nächsten kleinen Putsch dort, zu dem sich ja jede Bürgermeisterwahl in diesen angenehmen Gemeinwesen gestalten kann. Und Sie hätten das Gesicht sehen sollen, das er machte, als ihm klar wurde, wer ihn eigentlich ans Messer geliefert hatte, unsere guten Württemberger mit ihren von Dankbarkeit gegen Sie eingegebenen Aussagen nämlich. Menschen, die so ein Kerl geringer geachtet hat als das Insekt, das er zertritt, in ihrer derben Christlichkeit, für ihn die lächerlichste, dümmste Eigenschaft, die er kennt — die hätten ihm jetzt ein Bein gestellt. Das ist eine Erfahrung gewesen, die er noch nicht gemacht hatte.“

Lothar Conning merkt jetzt, daß er doch wohl kein guter Mensch ist, ein gutmüthiger wenigstens gewiß nicht. Während unten in der Kajüte und dann auf einem bequemen Lager auf Deck sein Blick und sein Alles, wie er es jetzt erkannt hat, sein junges Weib, friedlich der Benennung entgegenruht und er hoffen darf, diesen köstlichen

Schatz, nun erst errungen, mit sich in die Heimath zu führen, ist sein Gefühl gegen die, die ihn diesen Schatz freilich haben finden, dann aber um ein Haar wieder verlieren lassen, ein noch ungestillter Durst nach Vergeltung. Er weiß, daß Alles, was der Kapitän vorgebracht hat, Lüge ist. Kein Mensch hätte ohne die deutschen Landleute daran gedacht, sie wieder von der Insel zu holen. Und wenn sie erst einmal dort verkommen waren, dann mochte der deutsche Konsul in Pernambuco anstellen, was er wollte, Barral hatte seine Rache gehabt. Lothar ist demnach fern von der inneren Ruhe, die sein Weib jetzt so erquicklich schlummern läßt. Er hat keine guten Nächte. Im Traumzustande des Halbschlafes wiederholen sich die Qualen, die er auf der Insel erduldet hat; er fährt allnächtlich ein paar Mal vor Entsetzen auf, weil er sein Weib neben sich im Sterben glaubt. So wirkt die Ueberzeugung in ihm, daß, wenn nicht dann und dort die Hilfe kam, Malve am Fieber zu Grunde gegangen wäre. In dieser Verfassung hatte er einmal gegen Abend an Bord eine sonderbare Vision. Auf dem schmalen Gang neben dem Schornstein glaubte er in einer Gruppe von Schiffsteuten des „Omagua“ das Gesicht Josés, der Westigen, zu sehen. Josés, von dem es geheißen hatte, daß auch er in Viana zurückgeblieben sei. Ohne Besinnen, von plötzlicher Wuth geschmett, stürzte er auf die Leute zu, um dann zu erkennen, daß er sich geirrt haben mußte. Sie waren ruhig stehen geblieben und drängten ungeschickt aneinander, als er zwischen ihnen hindurch wollte, als hätten sie keine Absicht vorher nicht begriffen. „Wo ist der Mann, der hier stand?“ herrschte er sie an. Sie machten verwunderte Gesichter. „Hier, den Lorenzo, meinen Sie, Sennor? Da steht er doch!“ Lothar, in selbstmüthiger Erregung, suchte mit den Augen umher; er schaut neben dem Schornstein hinab, die schmale Deckung, in den dunkeln Maschinenraum, umging den Mittelraum, Niemand weiter war zu sehen. Mit einem mißtrauischen, letzten langen Blick auf die äußerst harmlos ausschauenden Durfschen ging er an seinen Platz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

men, an der Spitze der Oberbürgermeister Rirschner vor dem Publikum der städtischen Vertretung hielt der Wagen der Monarchen. Der Oberbürgermeister hielt eine Begrüßungsansprache, worin er die freundschaftlichen Beziehungen der Häuser Savoyen und Hohenzollern betonte. Der König von Italien erwiderte auf das Freundlichste. Unter begeisterten Zurufen der Menge ging dann die Fahrt weiter zum Zeughaus.

Die Posenen Stadtvertreter beim Landwirtschafts-Minister.

Die Rolle, welche der Landwirtschafts-Minister in der Konferenz mit den Vertretern der städtischen Behörden in Posen gleichsam als Kommissionsmitglied für die agrarische Centrale der Viehverwertung gespielt hat, erscheint immer feltamer. Nach der „Pos. Ztg.“ erklärte der Minister in der Konferenz, daß er sich bereits mit dem Leiter der Viehcentrale, Oberamtmann Ring, in Verbindung gesetzt habe. Dieser habe es für möglich erachtet, „das in anderen Gegenden in reichlichem Maße vorhandene Vieh nach Posen zu lenken, um die Stadt vor Verlegenheiten zu bewahren.“ Die Angabe, daß in anderen Gegenden reichlich Vieh vorhanden ist, steht im Widerspruch mit den Preissteigerungen für Fleisch, die in allen Landesteilen mit Rücksicht auf die Fleischnoth in jüngster Zeit erfolgt sind. Die Konferenz endete nach der „Post“ damit, daß Abg. Ring sich bereit erklärte, „auf Erfordern des Magistrats täglich jede gewünschte Quantität Schweine und sonstige Vieh nach Posen zu schaffen, und zwar zu einem Preise, welcher erheblich geringer ist als der gegenwärtige Posener Marktpreis.“ Für den Fall, daß diese Transporte auf dem offenen Markte keine Abnahme finden sollten, würde der Magistrat für eigene Rechnung solche übernehmen, durch eigene Schlächter schlachten lassen und zum Verkauf stellen können.“ Wenn jemand eine Parodie auf die gegenwärtige von den Agrariern unter Zulassung der Regierung beherrschte Lebensmittelpolitik hätte schreiben wollen, erklärt die „Nationalztg.“, so hätte er nichts Wirklicheres zu Stande bringen können, als diesen Bericht. Schon die Thatsache, daß die Kommunalbehörden einer Provinzialhauptstadt sich an die Regierung wenden müssen, damit nicht in ihrer Stadt bei einem ungewöhnlichen Zustrom von Menschen Mangel an Fleisch entstehe, redet Bände; Derartige kam wohl vor hundert Jahren vor; aber seit ungefähr so langer Zeit, vollends seit der Erfindung der Eisenbahnen hat man es nicht mehr nötig gehabt, sondern der Handel und das Schlächtergewerbe haben ohne die Mitwirkung von Oberbürgermeistern, Stadtverordneten, Vorstehern und Ministern gethan, was notwendig war. Gegenwärtig nun wendet man sich in einer Lage, wie sie vor der neuesten wirtschaftspolitischen Ära seit der Regierung Friedrich Wilhelms II. in Preußen nicht mehr bekannt war. Seitens der Regierung an Herrn v. Born-Jallos, bekannt als Protektor des Majors a. D. Endell, und an Herrn Ring-Düppel; und nachdem man mit dem ersteren darüber diskutiert hat, ob die Fleischnoth in Posen die Folge einer Spekulation sei, kommt man überein, daß Herr Ring-Düppel für die Kaiserfeste die Versorgung der Stadt Posen übernimmt! Alles dieses hat sich wirklich zu Berlin im Jahre 1902 ereignet. Die Versorgung der Stadt mit Schlachtvieh ist also nunmehr für die Kaiserfeste derart geregelt, daß der Oberamtmann Ring aus Düppel bei Berlin Vieh nach Posen liefert, und daß, falls bei dieser Organisation die Schlächter versagen sollten, zeitweilig der Magistrat schlachtet und für Bratenstücke, Koteletts und Wurst sorgt! Für einen Ort und für kurze Zeit haben wir hier die Verwirklichung des agrarischen Ideals der Lebensmittel-Politik vor uns. Sie führt auf dem geradesten Wege in das achtzehnte Jahrhundert zurück.

Zur Fleischnoth.

Während in Deutschland gegenwärtig eine außerordentliche Fleischnoth herrscht und die Fleischpreise überall erhöht werden, besteht, wie der „Vorwärts“ hervorhebt, z. B. in den russischen Grenzdistrikten ein förm-

licher Ueberfluß an Fleisch! In der Gegend von Strassburg (Westpr.) kostet, wie dem „Vorwärts“ von dort geschrieben wird, auf jeftseitigem Gebiet zum Beispiel ein Pfund Schweinefleisch (nach russischem Gewicht) etwa 28 bis 30 Pf., ein Pfund Rindfleisch 20 bis 22 Pf., ein Pfund Hammelfleisch ungefähr ebensoviel und ein Pfund reines Schweineschmalz 50 Pf. nach deutschem Gelde. „Nun ist es wahrhaft rührend, wie die deutschen Behörden ihre lieben Landesfinder vor der Schädlichkeit des billigen Fleisches zu bewahren trachten. Der preussische Grenzbevölkerung ist es nämlich seit Menschengedenken gestattet, auf einen Grenzlegitimationschein hin die russische Grenze zu überschreiten und von „drüben“ Lebensmittel in einer gewissen Quantität zollfrei in das Inland einzuführen. Zwar durften auch früher nur vier preussische Pfund Fleisch zollfrei über die Grenze gebracht werden, das Uebergewicht konnte aber mit 10 Pf. pro Pfund versteuert werden. Von dieser Erlaubniß machte dann die preussische Grenzbevölkerung ausgiebigen Gebrauch und auch die preussischen Schlächter führten sehr viel geschlachtete Schweine bei dieser Verzollung in das Inland ein. Inzwischen ist aber die Sorge der Behörde um das blühliche Wohl des deutschen Michels, aufgestachelt von dem Agrariertum, noch größer geworden, und so ist jetzt die Grenze für Fleischzufuhr gänzlich gesperrt. Nur 4 Pfund Schweinefleisch oder ebenso viel Rindfleisch, letzteres in stark gepökelt oder gekochtem Zustande, dürfen jetzt noch eingeführt werden, eine größere Quantität selbst gegen Verzollung nicht mehr. Obgleich diese vier freigelassenen Pfund kaum noch den oft sehr weiten Weg verlohnen, so geht doch täglich die preussische Grenzbevölkerung in Masse über die Grenze, um wenigstens vier Pfund billigen Fleisches herüber zu bringen. Und nicht nur die Armen scheuen nicht diese Beschwerlichkeiten, sondern selbst höhere Beamten schicken ihre Diensthoten über die Grenze nach billigem Fleisch. So groß ist die Fleischsteuer gegenwärtig auch in den Grenzbezirken Preußens! „Drüben“ merkt man von den Viehsuchen rein nichts.“

Hof- und Personal-Nachrichten. Die „Pos. Ztg.“ hört, der Kaiser habe dem deutschen Vorkämpfer in Rom, Wedel, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Aus Hannover wird der „Pos. Ztg.“ gemeldet: Der Kommandeur des hiesigen Landwehrbezirks, Oberst Fied, theilte gestern den Offizieren des Bezirks mit, daß er sein Abschiedsgeschäft eingereicht habe. Der Oberst wird den Posten eines Generaldirektors bei der Waffenfabrik von Ludwig Voewe u. Cie. in Berlin übernehmen, den der jetzige Eisenbahnminister Generalmajor B u d d e bis zu seiner Berufung in das preussische Staatsministerium inne hatte. Gleich seinem Vorgänger ist Oberst Fied lange Jahre im Kriegsministerium thätig gewesen.

Marine. Der Kaiser hat für den Herbst 1902 die Stellenbesetzungen in der Marine kurz vor seiner Abreise aus Homburg bestimmt. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, werden große Aenderungen in der Besetzung der ausländischen Stationen nicht angeordnet. — Nach einer Meldung aus Kiel wird infolge des Auftretens der Heulenpest in Rio de Janeiro das Schulschiff „Charlotte“ den Hafen nicht anlaufen. Die „Charlotte“ geht nach Juba-Grande ab und erwartet dort weiteren Besehl.

Deutscher Katholikentag in Mannheim. Die dritte geschlossene Generalversammlung war schwach besucht. Graf zu Droste-Bischering berichtete über die Thätigkeit der Bonifatius-Vereine. Der Graf sprach sich erneut für die Unterstützung dieser Vereine aus. Abgeordneter Dr. von der Scherr behandelte den Antrag zum Duellwesen. Der Antrag wurde angenommen. Weiter sprach sich die Versammlung für eine energische Sammlung für den Peterspenny aus. Ein fernerer Antrag erklärte die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts die Aufnahme des obligatorischen konfessionellen Religionsunterrichts in den Lehrplan als wünschenswerth. Der Antrag wurde angenommen. Weitere Anträge betrafen das Volksbildungswesen und die katholische Kolportage. Sanitätsrath Kuegenberg-Bonn begründete einen Antrag auf Einführung populär-

wissenschaftlicher Vorträge, Redakteur Weisbacher einen solchen auf Bekämpfung der farblosen Presse. Zum Schluß wurde eine vom Vorsitzenden verlesene Resolution zu Gunsten der Orden angenommen. — Gestern Nachmittag 5 Uhr fand die dritte öffentliche Generalversammlung statt. Professor Dr. Endrich sprach über das Thema: Katholicismus und Kunst, Seminardirektor Lamsberg sprach über die Aufgaben des Bonifatius-Vereins und Oberbürgermeister Antony-Gulda über die Anti-Duellbewegung.

* Die Milchhändler Berlins haben in einer Versammlung unbedingtes Ausbleiben in einer Resolution beschlossen. Sie sprechen ihren Entschluß aus, den aufgezogenen Kampf für die Freiheit der städtischen Milchversorgung mit allen Kräften bis zum siegreichen Ende durchzuführen, und zählen hierbei weiter auf die Unterstützung der gesamten wirtschaftlich einflussreichen Einwohnerschaft. Nachdem ganz dieselben Kreise bereits die Fleischpreise auf eine dem größten Theil der Bevölkerung unerträglich hohe getrieben haben, werde jeder Einwohner Groß-Berlins eine verhängnisvolle Unfluth begehen, der durch Bezug von Ringmilch, mag solcher durch die Milchcentrale selbst oder die Meierei Volles erfolgen, dem Plan Vorschub leihet, ein unentbehrliches Nahrungsmittel der willkürlichen Preissteigerung durch den agrarischen Milchring auszuliefern.

* Haager Schiedsgericht. Nach einem Telegramm des „V. L. A.“ aus Paris werden der Czar und andere Staatsoberhäupter dem am 1. September im Haag zum ersten Male zusammentretenden internationalen Schiedsgericht Sympathie-Depeschen widmen. Dieses Schiedsgericht, welches für eine zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko schwebende Angelegenheit eingesetzt ist, besteht aus den vier ständigen Mitgliedern des Haager Schiedsgerichtshofes, und zwar aus einem Engländer, einem Russen, einem Italiener und einem Holländer.

* Rundschau im Reich. Die Zeitung „Volkswille“ in Hannover, die sich in einem Artikel, betitelt: „Ein Dokument deutscher Schande“ mit der Auslieferung des russischen Studenten Kalajew an die russischen Polizeibehörden befaßt, wurde polizeilich beschlagnahmt. Polizeibeamte haben die betreffenden Nummern in den Gastwirthschaften zc. eingezogen.

Wie in Gumbinnen soeben bekannt wird, haben der Hauptmann v. Frankenberg und Prosklich, sowie der Oberleutnant Kumbauer, beide vom 1. Feldartillerie-Regiment, ihren Abschied erhalten. Ein anderer Offizier des Regiments, und zwar derjenige, der die leitende Eskorte des Leutnants Hildebrandt angeführt hat, soll zum Train versetzt worden sein. (Unzweifelhaft handelt es sich bei diesen Maßnahmen um die Sühne für die Vorgänge bei der Abschiedsfeier des Oberleutnants Hildebrandt, die so großen Anstoß erregt haben.)

In einer Versammlung von Theilnehmern am Burenkrieg in Berlin wurde mitgeteilt, daß die Mission der Buren generale nach Europa in der Hauptsache darauf gerichtet sei, die englische Regierung zur Anerkennung der mündlichen Zusagen zu bewegen, welche Ritchener gelegentlich der Friedensverhandlungen abgegeben hat. Ritchener habe ausdrücklich zugesagt, daß sein Treueid gefordert werde, und daß es jedem Burenkämpfer und Mitkämpfer frei stehen solle, unbehelligt nach Südafrika zurückzukehren.

In Koblenz tagt die Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins. Beschlissen wurde ein erneutes Vorgehen zwecks Erreichung einer unzweideutigen Fassung der Verordnung, betreffend den Arzneimittelverkehr vom 22. Oktober 1901, ferner bezüglich Vor- und Ausbildungsfrage, des Festhaltens an der Forderung des Reisezeugnisses und des sechssemestrigen Studiums, sowie ein erneutes Vorgehen in diesem Sinne, wenn die Neuregelung nicht den Erwartungen entspricht.

In Mainz veranstaltet die sozialdemokratische Partei kommenden Samstag eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Ursache, Wirkung und Abhilfe der Fleischtheuerung“. Sie hat

Fenilleton.

Neues von und über König Ludwig II. von Bayern.

Das neueste Heft der Münchener „Jugend“ ist der Erinnerung an Ludwig II. von Bayern gewidmet. Das Titelblatt, den König in der Tracht der Hubertus-Ordensritter darstellend, ist die Wiedergabe eines Gemäldes von Professor Franz v. Lenbach im Münchener Rathhaus. Georg Hirth erzählt aus seinen persönlichen Erinnerungen an den König u. A. Folgendes:

„Im Laufe der 70er Jahre habe ich den König mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt, sowohl bei öffentlichen Anlässen, als bei zufälligen Begegnungen in den Bergen. Hier grüßte er immer lebenswürdig, fast herzlich; war sein Wagen oder Schlitten verschwunden, so hatte man das Gefühl, etwas Seltsam Bedeutendes erlebt zu haben. Als er wenige Tage vor der Schlacht von Weihenburg mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Münchener Hoftheater erschien, als der alte Rindermann mit gewaltig bebender Stimme das Netherlied: „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!“ gesungen, da brach ein Sturm der Begeisterung los, der auch den König tief zu ergreifen schien. Aber dann ärgerten ihn die Preußen mehr und mehr. Beim Truppenanzug am 10. Juli 1871 bot er dem ihm ehrfurchtsvoll huldigenden Kronprinzen nicht einmal die Hand. Diese beiden Männer hatten kein Verständniß für einander — wie schade! Der Kronprinz hat sich mir gegenüber einmal bitter über den König beklagt; andererseits ist es bei der Gedankenrichtung Ludwig's leicht begreiflich, daß ihn die Inspektionsreisen des Kronprinzen nach Bayern und dessen freimüthige Aeußerungen über des Vaters französischen Kunstgeschmack sehr verletzten mußten. Der Kronprinz hatte dem König etwa gesagt: „Wie magst Du nur diesen Ludwig XIV. verherrlichen, der Deine herrliche Pfalz so unbarbarisch verwüsten lieh!“ Aber diese Verherrlichung war doch ein ganz unpolitischer Königstraum, eine Art Erjay für die Ent-

täuschungen seiner realen Lebenserwartung. Unvergesslich ist mir auch der Empfang Kaiser Wilhelms I. in Hohenschwangau am 8. September 1871. Der Kaiser sah mit der Königin-Mutter im Fond des Wagens, Ludwig II. allein ihnen gegenüber. Dieser schaute voll königlichen Jornes drein, als ihnen das Landvolf jubelte. Nun sind sie Alle heimgegangen, die großen Zeugen jener großen Zeit, auch „sein Bismarck“; denn diesen Riesen schätzte Ludwig sehr hoch, obson auch er — ein Preuße war. Sie ruhen im Frieden, wir aber wollen sie Alle lieben, und nicht zuletzt den Unglücklichsten unter ihnen — Ludwig den Einjamen.“

Außerordentlich bezeichnend für die Gemüthsveranlagung und die Weltanschauung des Bayernkönigs ist sein Briefwechsel mit einer ungenannten Freundin, die erst jetzt eine Veröffentlichung gestattet hat. G. Hirth theilt ein merkwürdiges Schreiben an diese Frau mit, in dem es heißt:

„Sie scheinen zu glauben, ich wäre überhaupt unglücklich; dem ist nicht so, im Großen und Ganzen bin ich froh und zufrieden, nämlich auf dem Lande, im herrlichen Gebirge; elend und betrübt, oft im höchsten Grade melancholisch bin ich einzig und allein in der unseligen Stadt! Ich kann nicht leben in dem Hauch der Gräfte; mein Athem ist die Freiheit. Wie die Alpenrose blüht und verflümmert in der Sumpfluft, so ist für mich kein Leben als im Licht der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte! Lange hier (in München) zu sein, wäre mein Tod. Meine Mutter, die Königin, verehere ich, liebe sie, wie es sein muß; daß ein intimes Verhältnis absolut unmöglich ist, bei einer solchen Natur wie die ihre ist, dafür kann ich nichts. Daß mein Herz nicht allen Gefühlen abgehorben ist, empfinde ich stets, wenn ich Sie, verehrte Frau, sehe, mit Ihnen spreche und Ihre Briefe lese, aus denen mir wohlthuende Wärme, ein nur Ihnen eigener Zauber weht. Seien Sie fest, für immer unerschütterlich fest davon überzeugt, daß wenn ich auch selten schreibe, nie und nimmer meine treuen Gefinnungen Ihnen gegenüber wandelbar seien.“

Daß ich oft von einem wahren Fieber des Jornes

und des Hasses erfaßt und befallen werde, mich voll des Angrimms abwende von der heillosen Außenwelt, die mir so wenig bietet, ist begreiflich, vielleicht mache ich einstweilen meinen Frieden mit der Erdenwelt, wenn alle Ideale, deren heiliges Feuer ich sorgsam nähre, zerstört sein werden. Doch — wünschen Sie das nie! — Ein ewiges Räthsel bleiben will ich mir und Anderen! Theuer sind und bleiben Sie mir! Werden Sie auch nie an mir irre. In treuester Freundschaft bleibe ich, sehr verehrte Frau, Ihr stets von Herzen geneigter König Ludwig.“

Helene Raff bringt „Erinnerungen verschiedener Zeitgenossen an Ludwig II.“ Da wird über eine Begegnung des Königs mit dem berühmten Rechtsgelehrten Windscheid, der sich als neu ernannter Professor vorstellte, Folgendes erzählt: Zu Anfang war der jugendliche Monarch fest und wortfarg; erst allmählich gerieth er mit dem Gelehrten in ein tieferes lebhaftes Gespräch, in welchem dieser von ihm den Eindruck eines hochbegabten Menschen empfing. Beim Abschied sagte der König, gleichsam entschuldigend: „Ich fürchte, Sie haben mich zuerst sehr einseitig gefunden — das macht: ich gentre mich anfangs, mit gelehrten Männern zu reden, weil ich riskiren muß, meine mangelhafte Bildung zu zeigen. Es war ja geplant, daß ich auch eine Universtität besuchen sollte — aber da kam das (er meinte seine Thronbesteigung) dazwischen.“

In Uebereinstimmung stehen damit die Aeußerungen Hans v. Bülow's, des großen Tonkünstlers, über den König: „Der König war ein bezaubernder Mensch“ — sagte Bülow wiederholt — „nicht musikalisch allerdings, aber bezaubernd. Ich entsinne mich besonders, wie der König mich einmal spät Abends rufen ließ — er lag schon im Bette, und ich mußte mich daneben legen. Da redete er von sich und beklagte den jähren Uebergang, den er gehabt hätte. „Kurze Zeit vor meiner Thronbesteigung“ — sagte er — „bin ich noch, nachdem ich meinem Vater die Hand geküßt, um 10 Uhr zu Bett geschickt worden, und dann kam meine Mutter, um zu sehen, ob ich gut zuge deckt wäre. Bald darauf war ich König. So etwas überwindet sich schwer.“

den Centrumsabgeordneten des Reichstags, Rechtsanwalt Dr. Schmitt, zur Theilnahme an dieser Versammlung schriftlich eingeladen.

Ausland.

Italien. Aus Rom, 26. August, schreibt unser Korrespondent: In der Presse wird das Projekt der Errichtung eines großen militärischen Lagers in Piacenza und der Verlegung des Kommandos des 4. Armeekorps dorthin lebhaft besprochen, weil man einmal glaubt, daß die Durchführung eines derartigen Planes die Finanzkraft des Landes zu sehr in Anspruch nehmen werde, ferner aber nicht weiß, aus welchem Grunde diese Truppendislokation erfolgen soll. Der Kriegsminister, General Ottolenghi, ist der Ansicht, daß die Bewilligung eines einmaligen Kredits von 60 Millionen Lire die Kosten decken werde; angeht die dringenden sozialen Aufgaben, die die Regierung zu erfüllen hat, erscheint es jedoch kaum angebracht, eine derartige Summe zu dem genannten Zweck zu verwenden. Dies umso weniger, als die Verlegung eines bedeutenden Truppenkörpers nach Piacenza vermuthen läßt, daß die Regierung an eine Lösung der sozialen Frage zu gehen gedenkt, wie sie nicht zum Heil ausschlagen kann. Die in Frage kommende Provinz bildet nämlich das Centrum der italienischen Landarbeiterbewegung, die also offenbar mit Gewalt unterdrückt werden soll, obwohl man nur auf friedlichem Wege zu einer betriebligen Erleichterung kommen wird. Daher das Mißtrauen, dem der Plan Ottolenghis begegnet. — Nach einer Meldung des „Corriere di Napoli“ wird Kaiser Wilhelm mit seinen Söhnen in Neapel erwartet. Er wohnt der Flottenschanz über ein deutsch-italienisches Geschwader bei und schiffte sich auf der Nacht „Hohenzollern“ zu einer Fahrt durch das Mittelmeer ein.

England. Mit Bezug auf den bereits gemeldeten Plan eines Besuches des deutschen Kaisers beim König von England am 9. November ist noch hinzuzufügen, daß angeblich auch die Kaiserin und der Kronprinz nach England kommen werden.

Rußland. Aus Petersburg, 25. August, berichtet unser Korrespondent: Die Russen lassen sich ihre Freundschaft theuer bezahlen: dafür bietet ein in letzter Zeit mit Bulgarien getroffenes Abkommen einen drastischen Beleg. Der Zweck dieses Vertrages, der als ein einseitiger gelten kann, da er nur Rußland Vortheile bringt, besteht darin, dem russischen Petroleum ein Monopol in Bulgarien zu schaffen. Dieses soll künftighin solche Bevorzugungen vor den Erzeugnissen anderer Länder genießen, daß letztere mit dem russischen Produkt überhaupt nicht mehr in Wettbewerb treten können. Die Schwarzmeer- und Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von der russischen Regierung subventionirt wird, soll demnach einen direkten Dienst zwischen Batum, dem Ausgangshafen für das russische Petroleum, und Varna, dem Eisenbahnknotenpunkt für die Verbindung mit den wichtigsten bulgarischen Plätzen einrichten. — Ein kaiserlicher Ukas belegt verschiedene chinesische Theesorten mit einem Einfuhrzoll von 3 Rubel das Pfund.

Spanien. Die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes in Barcelona ruft wachsende Aufregung hervor, wie der Verlauf eines unter großer Bethelligung in Madrid abgehaltenen Meetings gezeigt hat. Die liberale, rückschrittliche Politik der Regierung wurde auf das Schärfste getadelt, und hervorgehoben, daß, wenn im Guten nichts zu erreichen sei, man nicht davor zurückzureden solle, Gewalt anzuwenden. — In Barcelona wird ein neuer Generalstreik vorbereitet. Den Anfang sollen die Zimmerleute machen, dann werden die Fuhrleute folgen und hierauf die Mehrzahl der Gewerbe sich anschließen. In San Martino wird zur Zeit am lebhaftesten agitiert.

Aus Kunst und Leben.

Pettenkofer und Sneyt in der National-Galerie. In der National-Galerie zu Berlin sind vor Kurzem zwei neue Werke zur Ehrung deutscher Gelehrten aufgestellt worden. Das eine ist eine getrocknete Marmorbüste des großen Hygienikers Max v. Pettenkofer von Adolf Hildebrand. Das andere Werk ist ein Bildniß des 1806 verstorbenen Rechtsgelehrten Rudolf v. Sneyt, das Reinhold Lepsius in diesem Jahre gemalt hat. Sneyt erscheint in dem rothbefleckten Professorenalar der Juristen, am Hals das Band mit dem Orden pour le mérite; die linke Hand stützt am Kinn den plastisch herausgearbeiteten Kopf mit den klug durch die Brille lächelnden Augen.

Der Marmor für ein Standbild Moltkes. Bei der Marmor Limited, einer englischen Gesellschaft, die die Marmorbrüche auf der Nordseite des Pentelikon ausbeutet, war der Block für ein Riesenhandsbild Moltkes bestellt worden. Der ungeheure Block aus 32 Kubikmeter mit einem Gewicht von 100 Tonnen wurde in seinem weihem Marmor gebrochen. Er war aber für die vorhandenen Transportwagen zu schwer, er zerdrückte einen und harri nun seines Transportes nach dem Piraeus, bis ein eigener Wagen für ihn hergestellt sein wird. Auch die Verladung in ein Schiff der Levante-Linie wird schwierig sein, da bis jetzt ein so großer Block nicht verladen worden ist. Der Block für ein Denkmal der Kaiserin Friedrich, der auch vom Pentelikon stammt, war bei Wettem nicht so groß.

Henry v. Siemiradzky. Dem polnischen Maler H. v. Siemiradzky, dessen Tod wir gemeldet haben, widmet die „Wiener Abendpost“ einen Nekrolog, dem wir folgendes entnehmen: Mit Siemiradzky ist diejenige Persönlichkeit der modernen polnischen Kunst aus dem Leben geschieden, die auch im Auslande, in ganz Europa, wie drüben in Amerika, zu allgemeiner Anerkennung durchgedrungen ist. Sein Künstlername hatte guten Klang, und seit Matejko war kein polnischer Maler so allbekannt geworden. „Die lebenden Fackeln des Nero“, sein Hauptwerk, war das Bild, das ihm so großen Ruhm erwarb. Es war eine Zeitlang das Modellbild der „Gebildeten“ und in zahllosen Photographien und Drucken

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Präsident Roosevelt hielt in Augusta eine Rede, in welcher er auf die Erfolge des spanisch-amerikanischen Krieges hinwies und sagte: Unser Interesse an der Monroe-Doktrin ist lebhafter als jemals. Die Monroe-Doktrin ist die einfache Feststellung unserer bestimmten Ansicht, daß es den jetzt in diesem Welttheil befindlichen Nationen überlassen bleiben muß, ihr eigenes Geschick untereinander zu entscheiden und dieser Welttheil nicht länger als Kolonisationsstätte für irgend eine europäische Macht betrachtet werden darf. Die einzige Macht in diesem Welttheil, die die Doktrin wirksam machen kann, sind sicherlich die Vereinigten Staaten, denn unter den bestehenden Verhältnissen muß die Nation, welche die Doktrin aufstellt, die wahrscheinlich in irgend einer Weise mit anderen Nationen in Widerspruch gerathen wird, auch die Macht besitzen, sie durchzuführen, wenn sie wünscht, daß die Doktrin anerkannt werde.

Südafrika. Wie aus London berichtet wird, steht nach einem Johannesburg Telegramm des „Standard“, die Abwendung einer starken Truppenmacht der südafrikanischen Company in das Swazi-Land bevor. Es sei unklar, ob ein Protektorat über dieses Gebiet oder dessen Annexion beabsichtigt sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. August.

Personal-Nachrichten. Die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Orden wurde ertheilt, und zwar: des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich hesseischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen: dem Hofmeister Freiherrn von Hunolstein zu Sonnenberg und des Offizierkreuzes des Kaiserlich österreichischen Franz Josef-Ordens: dem Domanal-Weinbaudirektor, Landes-Dezernent G. G. zu Wiesbaden.

o. Gerichts-Personalien. Die Herren Gerichts-Professoren Dr. Zitelmann und Dr. v. G. G. G. G. sind in das Auswärtige Amt berufen worden. **o. Residenz-Theater.** Auf der „So leben wir“ und „Disciplin“ wird jetzt am Residenz-Theater fleißig an einem Dreier-Abend gearbeitet. Drei Einakter dieses genialen Schriftstellers, der dem Wiesbadener Publikum als Humorist nicht unbekannt ist, werden an diesem Abend aufgeführt. „Ecclesia triumphans“, „Puh“ und „Stichwahl“ sind die Titel derselben. **— Reichshallen-Theater.** Mit einem vorzüglichen Programm wird unter der Direktion D. Schöner Samstag, den 30. August, die Eröffnungsvorstellung stattfinden.

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder. Nachdem vor kaum 14 Tagen 154 Kinder vergnügt und gekräftigt vom Landaufenthalt heimkehrten, werden am Freitag weitere 85 aus dem Soolbad Ort zurück erwartet, und zwar nach den bisherigen Berichten mit ebenso günstigem Erfolge. Am 1. September sollen dann noch 32 Knaben und Mädchen zu einer vierwöchentlichen Soolbadkur nach Ort abgehen, da im August nicht alle dort untergebracht werden konnten. Es ist sehr erfreulich, daß der Verein — Dank dem Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger — eine von Jahr zu Jahr steigende Zahl erholungsbedürftiger Kinder ausfinden konnte. Im ersten Jahre waren es 97, im zweiten 193 und nun im dritten 271 Kinder, welche dieser Wohlthat theilhaftig wurden. Je mehr aber die Zahlen anwachsen, desto größere Schwierigkeiten entstehen dem Vorstand, um eine entsprechende Anzahl geeigneter Pflanzstellen auf dem Lande ausfindig zu machen, und so erweist sich mehr und mehr, wie für andere größere Städte, auch für Wiesbaden die Nothwendigkeit eines eigenen Heimes zur Ergänzung und Vervollkommnung der Landverpflegung. Möge es dem Verein gelingen, immer weitere Kreise für seine Bestrebungen in dieser Richtung zu interessieren, um den geplanten Hausbau recht bald zur Ausführung bringen zu können.

— Aus der Socialdemokratie. In der letzten Parteiverammlung der hiesigen socialdemokratischen Partei wurde es, einem Bericht der „Volksstimme“ zufolge, als wünschenswerth erachtet, daß von Seiten der Parteileitung möglichst früh der Wahlkampf für die nächstjährigen Reichstagswahlen eröffnet wird. Die anschließende Diskussion drehte sich in der Hauptsache um einen vom Genossen Welfer eingebrachten Antrag zum Parteitag folgenden Wortlautes: „Der Parteitag empfiehlt, besonders in allen Wahlkreisen, in denen die Partei gegen das Centrum zu kämpfen hat, die religiöse Aufklärungsarbeit gegenüber der Kirche mit allen Kräften zu betreiben und zu unterstützen.“ Der Antrag Welfer wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ferner wurde angenommen ein Antrag des Genossen Gul, welcher besagt: „Der Parteivorstand möge in Gemeinschaft mit der Fraktion gleich nach dem Parteitag mit aller Energie den Wahlkampf eröffnen, besonders durch Entsendung von Rednern in die einzelnen Wahlkreise.“ Ueber einen Antrag des Genossen Faust, welcher verlangt, daß in den Wahlkreisen, in denen ein Kreiswahlverein besteht, nur dieser als anerkannte Organisation zu gelten habe, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Als Delegirte zum Parteitag wurden in Vorschlag gebracht die Genossen Gul, Welfer und Groß. Von diesen erhielt Welfer 27, Gul 20 und Groß, der eine eventuelle Wahl abgelehnt hatte, eine Stimme. Welfer nahm das Mandat an.

— Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Montag Nachmittag auf der Kaffeler Landstraße unweit der Amöneburg. Der Motorwagen, welcher sehr rasch fuhr, kam plötzlich bei einer Wegbiegung zum Umfallen, wobei der Wagenführer auf die Straße geschleudert wurde und erhebliche Verletzungen erlitt, während ein mitfahrender Herr in die zerbrochene Glasscheibe fiel und sich erhebliche Schnittwunden im Gesicht zuzog. Der mit in dem Wagen sich befindliche Mechaniker blieb unverletzt und konnte die Verwundeten hierher bringen.

o. Blinder Feuerlärm. Die Feuerwache erhielt heute Vormittag durch den Feuer-Telegraphen eine Meldung, die der Apparat nicht deutlich wiedergab, anscheinend aber von der Schönen Aussicht herrührte. Eine telephonische Anfrage im Nothen Kreuz, ob in dem dortigen Melder vielleicht ein Schlüssel stecke, wurde mißverstanden, denn die Antwort lautete, es stecke ein Schlüssel, worauf die Wache natürlich ausrückte. Der Schlüssel war jedoch erst nach dem Anrufen von einer Schwester in den Melder gesteckt worden. So wurde zwar dieses Mißverständnis aufgeklärt, doch gelang dies noch nicht bezüglich der unentzifferten Meldung. Wahrscheinlich rührt dieselbe von einer Störung in der Leitung her. Feuer wurde jedenfalls nirgends bemerkt.

o. Ein frecher Diebstahl ist in der Nacht von Montag zum Dienstag in der Gemarkung Idstein begangen worden. Dasselbst wurden zwei Fuhren Weizen vom Felde gestohlen, die dem Bürgermeister von Nieder-aurroff gehörten. Der Bestohlene hatte die Spur der Thäter bis Reuhof verfolgt, dort aber verloren. Gestern gelang es dann der hiesigen Kriminalpolizei den Weizen und die Diebe — zwei Fuhrleute, darunter ein gewisser Bugbach — hier zu ermitteln. Der Weizen befand sich noch auf den Wagen, auf denen er von Idstein aus hierher gebracht worden war, in der Nähe einer Mühle an der Schiersteinerstraße, wo er gedroschen werden sollte. Der Bestohlene konnte sein Eigenthum wieder in Empfang nehmen und ließ es, da er besonders des Strohes bedarf, nach seiner Heimath zurücktransportiren.

— Kleine Notizen. Die Balanzenliste für Militär-anwärter Nr. 85 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Anlässlich des von uns gemeldeten Ueberfalls und Körperverletzung der 10-jährigen E. Barth in Radesheim ist Herr Erster Staatsanwalt Geheimrath Reger zur Aufnahme des Thatbestandes dorthin gereist. — In der letzten Zeit sind 104 Personen aus der Landesstrafe ausgetreten. Weitere Austritte stehen noch bevor. Die Ausgetretenen schließen sich zum größten Theil der freireligiösen Gemeinde an.

jeder Art verbreitet. Fast alle illustrierten Blätter brachten Reproduktionen davon. Seit 1870 war der Künstler auf Studienreisen in Deutschland begriffen. München, und namentlich Pilot, sollen ihn gefesselt haben. Doch war Karl v. Pilot niemals sein Meister. Das ist ein allgemein verbreiteter, in alle Bücher übergeganger Irrthum. Ein starker Zug zur monumentalen Historie im dramatischen, um nicht zu sagen, theatralischen, groß-opernhafsten Sinne war ihnen freilich beiden gemeinsam, auch das Betreiben, markig, farbig und gluthvoll zu sein. Von der Jsar zog der polnische Meister an den Tiber. In Rom blieb er lange. Die üppige wahrwichtige Pracht der spätrömischen Kaiserzeit, ihre sinnliche Delicade, ihre Grausamkeit und Wollust wollte er in den Bereich malerischer Darstellung rücken — blumenumkränzte, nackte Leiber, blutunterfleckte geschmückte Leichen und die Unerbittlichkeit historischen Geschehens als tieferen Sinn. Aus dieser Atmosphäre qualmte auch das Rauchgewölbe der lebenden Fackeln des Nero auf, die grauenvolle Allee von aufgerichteten Latentgerüsten mit den daran gefesselten Weibern der christlichen Märtyrer. Siemiradzky lag eifrig archäologische Studien ob und kannte schließlich jedes antike Gerath, auch das geringste, so genau, wie es heute nur noch Alma Tadema in London kennt. Pompeji lehrte ihn viel. In Darstellung des Stofflichen, namentlich des Marmors, der Bronze, des Goldes erwarb er besondere Meisterschaft. Das Roth seiner Togen ist von starker Verdichtkraft und auch sein tiefes Kobaltblau hat intensiven Tonreiz und Tonverth. Sein erstes Bild „Christus und die Sünderin“ (1873) sandte er von Rom nach St. Petersburg, und Kronprinz Alexander, der spätere Kaiser Alexander III., kaufte es sofort an. „Die Fackeln“, die 1876 beendet wurden, besitzt heute das Krafaner Nationalmuseum. Die „Wase oder die Sklavin“ (1879) kam dem Hauptbilde in der Popularität am nächsten. Heute ist dieses Bild im Restner-Museum zu Hannover. Der „Schwertertanz“ (1880) und die „Phryne“ (1888) wären noch zu nennen und „Christus bei Martha und Maria“. Die beiden letztgenannten Bilder sind im Neuen Alexander-Museum in St. Petersburg. Die Erbsenkirche zu Moskau besitzt ein „Heil. Abendmahl“ von seiner Hand, und in der evangelischen Kirche zu Krafau ist „Christus, die Wellen beruhigend“. Im dekorativen Fach

leistete Siemiradzky gleichfalls Hervorragendes. Seine Deckenbilder „Triumphzug der Aurora“ und „Frühling“ sind im Palais Reischajew-Malzew in St. Petersburg. Die Hauptvorhänge in den Theatern zu Krafau und Lemberg sind interessante, effektvolle Arbeiten. Siemiradzky, der polnische Pilot, hat schon vor dreißig Jahren eine Richtung eingeschlagen, die in jüngster Zeit seinem Landsmann, dem Romancier Henryk Sienkiewicz, zu großem Erfolge auf anderem Gebiete verholfen hat. „Quo vadis“ steht dem Siemiradzky sehr nahe in Ton, Führung und Stil. Heute hat sich die polnische Kunst bereits anderen Zielen zugewendet, doch wird sie auch ihrem großen Archäologen einen dauernden Platz in ihrer Ehrenhalle gönnen und lassen.

*** Ein neues Heißserum** ist bei der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin von Dr. Doyen vorgelegt worden. Es soll nach der Angabe des berühmten Chirurgen hauptsächlich in Fällen von Karbunkeln und Furunkeln dienen, überhaupt gegen alle Krankheitserscheinungen, die dem Citerbacillus (Staphylococcus pyogenes) zuzuschreiben sind. Doyen hat das Verfahren der Bereitung des neuen Serums bisher nicht veröffentlicht, sondern nur einige recht ermutigende Ergebnisse bekannt gegeben. Die Einimpfung von 10 Kubikcentimetern in einen Zeh hat z. B. im Fall eines Furunkels genügt, die Temperatur herabzusetzen, den Schmerz binnen einer Stunde zu beseitigen und auch eine Rückbildung des Geschwärs zu bewirken, falls dasselbe noch nicht in Eiterung übergegangen war. Ist letzteres der Fall, so erfolgt eine schnelle Entleerung des Eiters durch eine kleine Deffnung ohne Bildung neuer Eiterherde und eine völlige Vernarbung binnen 24 Stunden. Auch die Ergebnisse bei Karbunkeln werden als sehr beachtenswerthe geschildert. Ein operativer Eingriff wird durch dies Verfahren überflüssig gemacht. Weiterhin hat Dr. Doyen in Fällen von Venen-Entzündung eine Wiederherstellung und außerdem schnelle Besserung bei Anochenmarkentzündungen, akuter Mandelentzündung und ansteckender Entzündung der Athmungswege erzielt. Die Wirkung des Serums ist eine so auffallende, daß sie von Dr. Doyen mit der des Diphtherie-Heißblutes von Behring und Roux verglichen wird. Die Mittheilung hat in den ärztlichen Kreisen selbstverständlich großes Ansehen erregt und wird dem „Lancet“ in einem eigenen Pariser Bericht gemeldet.

x Vierstadt, 27. August. Kommen Sonntag in acht Tagen hält unser Ort seine diesjährige Kirchweih ab.

W. Frankfurt, 28. August. Ein 24 Jahre alter Metzgerbursche tödtete heute Früh in der Vogelgefanggasse eine verheiratete, unter polizeilicher Kontrolle stehende Frau durch drei Revolverschüsse und erschoss sich dann selbst.

* Mainz, 28. August. Rheinpegel: 1 m 38 cm gegen 1 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

C. K. Die Londoner St. Pauls-Kathedrale in Gefahr. Nicht nur Italien ist in Sorge um seine Baudenkmäler, auch die Londoner hatten sich in den letzten Monaten wiederholt mit dem bedenklichen Zustand ihrer kolossalen St. Pauls-Kathedrale in der City, die 1075 bis 1710 in Kreuzform, mit einer mächtigen Kuppel erbaut wurde, zu beschäftigen.

C. K. Der Roman eines Kannibalen. Eine merkwürdige Ausgrabung hat der „Zigaro“ gemacht. Ein Mitarbeiter hat bei einem Bücherhändler einen kleinen Band vom Jahre 1770, in Paris gedruckt, aufgefunden, der den Titel: „Schiffbruch und Abenteuer des Schiffskapitäns Pierre Biau aus Bordeaux“ führt.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ zufolge hat Präsident Krüger durch seinen Vertreter in Posen bei Dresden zwei Villen für den kommenden Sommer mieten lassen.

lichen und segne wenigstens die schreckliche Nahrung, die sie zu sich nehmen werden.“ Aber der heilige Hunger unterbricht ihr Gebet, sie zünden ein großes Feuer an. „Sobald unser Feuer fertig war, schnitt ich den Kopf des Regers ab, befestigte ihn an einem Stecken, stellte ihn vor die Gluth und drehte ihn oft um, damit er gleichmäßig briet; aber unser Hunger ließ uns das Ende des Garseins nicht erwarten, wir verschlangen ihn in kurzer Zeit...“

* Millionäre von Gottes Gnade. Der „Daily Mail“ wird aus Newyork unter dem 22. August telegraphirt: „Herr Baer, Präsident der Reading-Eisenbahn, war durch einen Brief aufgefordert worden, er möge einer Beilegung des Kohlenstreiks in Pennsylvania beistimmen, da er doch ein Christ sei.“

* Folgendes Vorkommnis aus dem Hundeleben theilen die „Hamb. Nachr.“ aus dem nördlichen Schleswig mit: Eine Hüfnersfrau in Otergaard bei Apenrade hatte dieser Tage ihr acht Wochen altes Kind auf den Fußboden der Wohnstube gelegt und sich, ohne die Thür zu schließen, zur Verrichtung einiger Hausarbeiten entfernt.

Kleine Chronik.

Der „Staatsbürger-Zeitung“ zufolge hat Präsident Krüger durch seinen Vertreter in Posen bei Dresden zwei Villen für den kommenden Sommer mieten lassen. Krüger wird von seinem Winteraufenthalt in San Remo im nächsten Jahres direkt in Dresden einreisen und mit seinem Gefolge in Posen Wohnung nehmen.

Letzte Nachrichten.

Deveschenbureau Oerold. Ville, 28. August. Auf einem Bankett zu Ehren des kanadischen Premierministers, Laurier, welches gestern Abend stattfand, nahm dieser das Wort und sprach seinen Dank aus für den ihm in Frankreich zu Theil gewordenen freundlichen Empfang.

wd. Essen, 28. August. Die Meldung eines auswärtigen Blattes, in der Krupp'schen Fabrik habe sich ein Krach ereignet, in dem eine Panzerplatte hing, und hierdurch sei ein Arbeiter zerdrückt und mehrere verletzt worden, ist völlig unbegründet.

hd. Wien, 28. August. Wie die „Arbeiter-Zeitung“ meldet, wurde der Oberleutnant Mattasich, der in die Angelegenheit der Prinzessin von Coburg verwickelt war und bereits 8 Jahre und 8 Monate eingekerkert war, begnadigt und sofort entlassen.

Volkswirtschaftliches.

Internationale Fischer-Ausstellung Wien 1902. Die Ausstellungscommission hat für die zahlreichen Fischer-Interessenten, die aus Anlaß der Ausstellung und des Fischereitages sich in Wien versammeln werden, verschiedene sachliche Exkursionen vorbereitet.

Arbeiterwohnungsbeurteilungen auf der Düsseldorf-Ausstellung. Die von dem Rheinischen Verein zur Förderung des Arbeiterwohnens zu Düsseldorf auf der Ausstellung daselbst zur Schau gestellten Arbeiter-Wohnhäuser und Arbeiterwohnungsbeurteilungen erregten sich des regen Interesses weiter Kreise, namentlich der Arbeitgeber, Arbeitervereine, Bauvereine und Möbelfabrikanten bezw. Schreiner.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 28. August. 100 Kilogramm Hafer 19 Mk. 40 Pf., bis 19 Mk. 60 Pf., 100 Kilogramm Weizen 4 Mk. bis 4 Mk. 40 Pf., 100 Kilogramm Gerst 6 Mk. bis 7 Mk. 20 Pf.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. W. C. R. Schmidt; für die Abdrucke: C. Köhler; für die Anzeigen: H. Köhler; für die Inserate: H. Köhler.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 27. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = M 20,40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M 0,80; 1 österr. fl. i. G. = M 3; 1 fl. o. Whrg. = M 1,70; 1 österr.-ungar. Krone = 0,80; 1 fl. holl. = M 1,70; 1 skand. Krone = M 1,25; 1 alter Gold-Rubel = M 3,20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2,10; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4,20; 7 s. sächsische Whrg. = M 12; 1 Mk.-Rko. = M 1,50; 100 fl. österr. Kovv.-Münze = 100 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 10 1/2 %

Staatspapiere.		Giessen von 90		Ob. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		Noth. Pa. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102,70	98	407,50	407,50	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	10,190	4 1/2	do. XV u. XVII	102,80
8 1/2	do. "	102,70	96	94,40	94,40	4	Br. Ld. S. B. G. E. 2	101,80	4 1/2	do. XVIII	101,80
8 1/2	do. "	102,70	97	250,80	250,80	3 1/2	do. E. u. I (abg.)	96,60	3 1/2	do. XIX u. XX	96,50
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102,70	103,50	189	189	4 1/2	Homb. E. B. s.d.	105,20	4 1/2	do. XXI u. XXII	96,50
8 1/2	do. "	102,80	103,50	214	214	3 1/2	do. (convert.)	99,80	4 1/2	do. XXIII	96,50
8 1/2	do. "	92,90	103,50	350,50	350,50	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	105	4 1/2	do. XXIV	96,50
8 1/2	do. "	102,80	103,50	104	104	4 1/2	do. Ser. VIII	100	4 1/2	do. XXV	96,50
8 1/2	do. "	92,90	103,50	191,40	191,40	4 1/2	do. Ser. IX	100	4 1/2	do. XXVI	96,50
8 1/2	do. "	102,80	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. IV-VI	100	4 1/2	do. XXVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. VII	100	4 1/2	do. XXVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. X	100	4 1/2	do. XXIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XI	100	4 1/2	do. XXX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XII	100	4 1/2	do. XXXI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XIII	100	4 1/2	do. XXXII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. XIV	100	4 1/2	do. XXXIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. XV	100	4 1/2	do. XXXIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. XVI	100	4 1/2	do. XXXV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XVII	100	4 1/2	do. XXXVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XVIII	100	4 1/2	do. XXXVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XIX	100	4 1/2	do. XXXVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. XX	100	4 1/2	do. XXXIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. XXI	100	4 1/2	do. XL	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. XXII	100	4 1/2	do. XLI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XXIII	100	4 1/2	do. XLII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XXIV	100	4 1/2	do. XLIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XXV	100	4 1/2	do. XLIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. XXVI	100	4 1/2	do. XLV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. XXVII	100	4 1/2	do. XLVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. XXVIII	100	4 1/2	do. XLVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XXIX	100	4 1/2	do. XLVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XXX	100	4 1/2	do. XLIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XXXI	100	4 1/2	do. L	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. XXXII	100	4 1/2	do. LI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. XXXIII	100	4 1/2	do. LII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. XXXIV	100	4 1/2	do. LIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XXXV	100	4 1/2	do. LIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XXXVI	100	4 1/2	do. LV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XXXVII	100	4 1/2	do. LVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	100	4 1/2	do. LVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. XXXIX	100	4 1/2	do. LVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. XL	100	4 1/2	do. LIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XLI	100	4 1/2	do. LX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XLII	100	4 1/2	do. LXI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XLIII	100	4 1/2	do. LXII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. XLIV	100	4 1/2	do. LXIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. XLV	100	4 1/2	do. LXIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. XLVI	100	4 1/2	do. LXV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. XLVII	100	4 1/2	do. LXVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. XLVIII	100	4 1/2	do. LXVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. XLIX	100	4 1/2	do. LXVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. L	100	4 1/2	do. LXIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. LI	100	4 1/2	do. LXX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. LII	100	4 1/2	do. LXXI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. LIII	100	4 1/2	do. LXXII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. LIV	100	4 1/2	do. LXXIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. LV	100	4 1/2	do. LXXIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. LVI	100	4 1/2	do. LXXV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. LVII	100	4 1/2	do. LXXVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. LVIII	100	4 1/2	do. LXXVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. LIX	100	4 1/2	do. LXXVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. LX	100	4 1/2	do. LXXIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. LXI	100	4 1/2	do. LXXX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. LXII	100	4 1/2	do. LXXXI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. LXIII	100	4 1/2	do. LXXXII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. LXIV	100	4 1/2	do. LXXXIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. LXV	100	4 1/2	do. LXXXIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. LXVI	100	4 1/2	do. LXXXV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. LXVII	100	4 1/2	do. LXXXVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. LXVIII	100	4 1/2	do. LXXXVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. LXIX	100	4 1/2	do. LXXXVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. LXX	100	4 1/2	do. LXXXIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. LXXI	100	4 1/2	do. LXXXX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. LXXII	100	4 1/2	do. LXXXXI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. LXXIII	100	4 1/2	do. LXXXXII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. LXXIV	100	4 1/2	do. LXXXXIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. LXXV	100	4 1/2	do. LXXXXIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. LXXVI	100	4 1/2	do. LXXXXV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. LXXVII	100	4 1/2	do. LXXXXVI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. LXXVIII	100	4 1/2	do. LXXXXVII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. LXXIX	100	4 1/2	do. LXXXXVIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	170,50	170,50	4 1/2	do. Ser. LXXX	100	4 1/2	do. LXXXXIX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	80	80	4 1/2	do. Ser. LXXXI	100	4 1/2	do. LXXXXX	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	21,40	21,40	4 1/2	do. Ser. LXXXII	100	4 1/2	do. LXXXXXI	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	123,50	123,50	4 1/2	do. Ser. LXXXIII	100	4 1/2	do. LXXXXXII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	24,50	24,50	4 1/2	do. Ser. LXXXIV	100	4 1/2	do. LXXXXXIII	96,50
8 1/2	do. "	100,50	103,50	48	48	4 1/2	do. Ser. LXXXV	100	4 1/2	do. LXXXXXIV	96,50
8 1/2	do. "	100,50	10								

Männer-Nyl,
Dochheimerstraße 49a.
Leppiche in jeder Größe werden geklopft und gereinigt. Bei nasser Bitterung in geschügten und lustigen Räumen. Abholen und Zurückbringen unter Aufsicht des Hausvaters Müller. Geß. Bestellungen an denselben erbeten. F214

Bestes und billigstes Mittel gegen Fußschweiß ist

Suderal
von H. Nierhoff, Suer i/W.
Per Flasche 75 Pf. Zu haben in der Drogerie von Otto Siebert, Marktstraße 9.

Billig und in jeder Zeit fertigt
Schirmreparaturen u. Heberziehen
die Stock- und Schirmfabrik
W. Renker, Fankbrunnstr. 6.

la Kernseife, weiß,	27 Pf., bei 5 Pfd. 25 Pf.,
la hell,	25 " 5 " 23 "
Kernseife, 2. Qualität, 28	" 5 " 20 "
Schmierseife, dunkel,	20 " 5 " 19 "
weiß,	22 " 5 " 20 "

Vorap. per Pfd. 28
Kernseife in Packeten 25 Pf.,
Dentel's Bleichsoda 10 Pf.
frei ins Haus geliefert. 7845
Ad. Haybach, Beltrichstraße 22.

Special-Gardinen und Portiären-Handlung
von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Dolaspostrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager in allen Farben und Dessins bei billigen Preisen. 6440

Leset Alle!
Anzüge w. u. Gar. u. Maß angef., Hol. 4.-M., Heberg. 9 M., Röcke gewendet 6 M., sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei H. Kleber, Herrmannstr. 6, u. Wilhelmstr. Markt-Goll. u. D. 8041

Effenz gegen Moskito's, Schnaken etc.
Sirenpulver für Schwefelbühne liefert **W. Halberstadt, Wiesbaden, Dombodopathisches Laboratorium.** Wiederverkäufer Rabatt.

Sofenträger.
Große Auswahl in allen Sorten Sofenträger, Argois-, Endwell-, Gubots-, Oberufer-Träger und selbstverfertigte, empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen 7846
Gg. Schmitt,
Sandstuhlgelände, Lannastraße 17.

Wurst.
Gothaer Cervelat | offeriro noch à 1.60.
Thüringer Salami
Malsch Nr., Marktstr. 23. Tel. 2816.

Einen kräftigen u. feinschmeckenden
gebr. Porvenir-Kaffee
per Pfd. 1.20 Mk. empfiehlt 8443
Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Officiere täglich:
Frisch geschossene Feldhühner
zum billigsten Tagespreise.
Johann Geyer II.,
Schlagelhandlung,
Grabenstraße 34. Telephon 369.

Schellfische, große 40,
mittel 30,
kleine 25,
Cablian u. Seehecht i. Anschn.
in Eispackung eintreffend. 8496
Adolf Haybach, Beltrichstraße 22.
Telefon 2187.

Meine vorzügliche Allgäuer Sennerei-Butter
von jetzt ab nur 105, bei größerer Abnahme wesentl. billiger.
Malsch Nr., Marktstraße 23.

Reyfel, gebrochene u. geschüttelte, fortwährend zu haben Adlerstraße 49, 2. u. 3. B.

Roobirnen 10 Pfund 65 Pf.,
Centner 6 Mk.
C. Lotz, Schwalbacherstraße 73.
Telephon 2819.

Kartoffeln, die u. mehrteich,
Rumpf 23 Pf.
Schwalbacherstraße 71. Telephon 2784.

Neue Bollharinge Stück 5 Pf.,
Duzd. 55 Pf.
C. Lotz, Schwalbacherstraße 73.
Telephon 2819.

Antiquitäten kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.
Kammerpiano, Meßer u. Ringelohr,
alle Sorten Robien empfiehlt billigst
M. Orisoffen, Steingasse 13, 1.

Walhalla-Theater.
Vom 26. cr. bis Sonntag, den 31. August:
6-tägiges Gastspiel des Marquis de Souza.
Anfang 8 Uhr. 8448

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.
Morgen Freitag Abend 8 Uhr:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Musikkapelle des Fuß-Artillerie-Regiments No. 3 aus Mainz, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Jul. Klippe.** 8504
Eintritt frei. **Aug. Bökemeier.**

Kohlen.
Für Versorgung für die herannahende Brennperiode ist es notwendig die günstigste Zeit und halte ich mich daher zum Bezuge aller Hausbrandartikel bestens empfohlen. Ich führe in
Ruhr-Kohlen
nur Producte der hervorragendsten Zechen und in
Patent-Koks
die besten Werks-Marken.
Ferner offerire ich im Kleinverkauf Belgische Unterk-Anthracit der Zechen „Bonne Esperance Herstal“, geschlich geschütt; seit Jahren sehr beliebte Marke. Ich bin in der Lage, hinsichtlich der Qualität den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen, und vortheilhafte Abschlässe legen mich in den Stand, billig weiter zu verkaufen. Mit ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten. 8495
Th. Schweissguth,
Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung,
Rerostraße 17. — Fernsprecher 274.

J. J. Höss,
Fischhallen am neuen Markt.
Großer Massen-Fischverkauf.
Geschäftsprincip:
Allerbeste Waare, kleiner Nutzen, großer Umsatz.

Prima Angelischfische 30-50 Pf., Cablian, ganze Fische 35, im Anschnitt 50-60.
Seehechte, ganze Fische, 40 Pf., im Anschnitt 50-60 Pf., Zander je nach Größe von 80 Pf. an.
Heilbutt im Anschnitt 80 Pf. bis 1 Mk. 20, Limandes nach Größe 50-80 Pf.
Merlan 40-50 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf.
Rechter Steinbutt 1 Mk. bis 1.20 Mk.
Rechter Rheinsalm, Lachsforellen, Saufelchen, Bachforellen, Aale, Schleie etc. billigst.
Ein 120-pfünder Heilbutt wird morgen im Anschnitt pro Pfd. 1 Mk. u. 1.20 verkauft.
Durch gesteigerten Umsatz bin ich in der Lage zu noch billigerem Preise wie seither zu verkaufen. 8503

5 Minuten vom Bahnhof.
Niedernhausen i. T.
Villa Sanitas,
Familiär-Pension. — Restaurant.
Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.
Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 8183

5 Galläpfel Pfund 6 Pf. C. Lotz,
Schwalbacherstraße 73. Telephon 2819.

Roobirnen Pfd. 10 Pf., **Roobäpfel** 10 Pfd.,
55 Pf. bei **Knapp, Sedanplatz 7.**

Stühle werden gut und billig ge-
kocht, polirt u. reparirt
bei **K. Kappen, Stuhlmaeder,**
Drudenstraße 8, 2.

Von der Reise zurück. 8457
Sanitätsrath Kempner.

Deutung der Handlinien.
Von der Reise zurück.
Phrenologin Fr. Blessing,
Kleine Webergasse 7, 2.

Phrenologin, Seebodenstraße 9,
2. Stb. 2. St. 1.
Alte Porzellan- u. Teller
k. Joseph Wagner, Grabenstr. 82

Zu verkaufen oder zu vermieten:
Größeres Fabrikantwesen
in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im Bau begriffenen Bahnhofs Wiesbaden, mit circa 4500 qm unbedauter Grundfläche, massiv gebautes Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend in Parterie, ein Stock und arched Kellern mit insgesamt circa 8000 qm Flächeninhalt). In diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamomaschine, Kufang, sowie sonst mit vielen Vorzügen versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasserquelle im Fabrikterrain. Geleisenschluß ist in kürzester Zeit zu erndglichen. Offerten unter **A. V. 969** an den Taabl.-Verlag. 7967

Antike Möbel kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.
Einmachkäfer bil. zu v. Balramstr. 15, 2 r.

Caschen-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt
Sommer 1902
zu 10 Pfennig das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Im Dambachthal, vornehme ruhige
Bau-, Baupläne zu vl. R. Tagbl.-Verl. 8439 L
Obsthäuschen zu verkaufen oder zu
vermieten. Näh.
A. Forst, Sulfenstr. 16, Baden.

Altes Zinngeschirr kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.
Sch. Kaubläge-Ring bil. zu verk., event. gegen
Schaufelverf. zu vertauschen Hellmündstr. 4, D. 2.

Alte Münzen kauft
Joseph Wagner, Grabenstr. 82.
N. Fischerstr. b. zu vl. Karstr. 40, 1 r. 8866

1000 Mk. von streblamen Geschäftsleute
zu leihen gesucht. Doppelte Sicherheit, pünktliche
Rückzahlung, hohe Zinsen. Gest. Offerten unter
A. E. 89 an den Taabl.-Verlag.

Alte Bücher kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.
Friedrichstr. 36, G. 3 r., f. b. A. R. u. 2.

2-Zimmer-Wohnung gesucht.
Von einem pünktlichen Zahler eine schöne ge-
räumige Wohnung von 2 Zimmern u. Küche zum
1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter
B. J. 178 an den Taabl.-Verlag.

Ein freundl. Mädchen für den Kinder-
garten gesucht Dogheimerstraße 13, Part.

Polster- und Decorateur-Gehülfe sucht in
einem bef. Geschäft Stellung. Offerten unter
B. H. 156 an den Taabl.-Verlag.

Verloren eine schwarze Damen-Uhr.
Abzugeben gegen Belohnung
Neubauerstraße 3, „Villa Vertha“.

Verloren gehen eine D.-Uhr von der
Abolstr. bis in d. Langgasse. Abzugeben gegen
Belohnung Lannastraße 9, 3 St.

W. blau- u. weiß. Blouse Bleichstr. ob. Ring-
straße verl. Gegen Bel. abg. Bleichstr. 15a, 2.

Ein Hund Schlüssel verl. von Viebrücher-
straße bis Moritzstraße. Abg. Schachstr. 19, 1.

Verloren in gelbem Papier ein Briefchen.
Abzugeben Steinauffe 20, Part.

Traurig, traurig, traurig. Trenn bis in den
Tod! habe ich gesagt und halte mein Wort.
Belohnung für die ebrliche Freundschaft als
Antwort — nur Antipathie. Gott vergelte Ihnen.
Leidende.

Bildf. möchte Sie dring. einmal sprechen.

Trauer-
Stoffe,
Blousen,
Costumes,
Röcke
in jeder Preislage. 8124
J. Bacharach.

Familien Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern
Geboren. 20. August: dem Koch Johann Kramm
e. S. 22. August: dem Antiker Anton Ohl
e. S., Heinrich Dominikus; dem Kgl. Kammer-
musiker Alois Newerla e. L., Elsa Waja Clara.
26. August: dem praktischen Arzt Dr. med. Carl
Schmela e. S., Walter. 27. August: dem Tag-
elöhner Christian Vogel Zwillinge, Willi u. Hln.
Aufgeb. Kgl. Oberleutnant im 1. Nassauischen
Feldartillerie-Regiment No. 27, Drantien, Fried-
rich Wilhelm hier mit Melanie von Koesler hier.
Koch Oskar Büchel hier mit Theresie Müller hier.
Kistingerarzt an der Provinzial-Heil- und Pflege-
anstalt bei Schleswig Dr. med. Hermann Starke
mit Margarethe Gleitsmann hier.
Geb. 20. August: Privatier Friedrich
Johanne, 82 J. 27. August: August, S. des
Tagelöhners Alfons Belf, 4 M.

**Aus auswärtigen Zeitungen und nach
directen Mittheilungen.**

Geboren. Ein Sohn: Herrn Leutnant Koch, Reg.
Herrn Regierungsrath Professor Hode, Berlin W. 62.
Herrn Hauptmann Ramdohr, Hannover. Herr
Rittmeister von Koppelow, Ludwigslust. Herrn
Barrer Wagner, Gohdorf. Herrn Hugo Auer-
bach, Köln. — Eine Tochter: Herr Oberförster
Müller, Borken b. Sieben (Oldenburg). Herrn
Pastor H. Dreisbach, Hagen i. W. Herrn Pastor
Fiedel, Barchaus Strigau. Herrn Stabs-
Angenieur Bähring, Rostock. Herrn Apotheker
Dr. Schäfer, Essen. Herrn Amtsgerichtsrath
Karl Volkman, Leipzig.

Verlobt. Fräul. Anna von Loesche mit Herrn
Amtsrath Hermann Köstlin, Hildburghausen-
Glefeld. Fräul. Elinor von Bonin mit Herrn
Regierungsrath Professor Otto von Bonin, Schö-
merber (Pom.). Fräul. Nelly Schmidt mit Herrn
Leutnant Hermann Wener, Koblenz.

Verheiratet. Herr Gymnasial-Oberlehrer Max
Philipp mit Fräul. Johanna Huebner, Köln.
Herr Pastor Johannes Thiel mit Fräul. Elisabeth
Giesler, Kassel.

Verstorben. Herr Regierungsrath August
Lauder, Posen. Herr Generalmajor a. D.
Hermann von Wiede, Rostock. Herr Oekonomie-
rath F. W. Ruhn, Wendow b. Malchow i. M.
Herr Pastor em. Herm. Grunow, Altona (Hsb.).
Herr Amtmann August Schofer, Weesleben.
Herr Königl. Oekonomierath Rudolf Schulze-
Schulendorf, Schulendorf. Herr Landgerichtsrath
a. D. Otto Reichert, Königsberg i. Pr.
Herr Gemeinde-Vorsteher Gustav Kaesbahr,
Weydenhof. Herr Oberstleutnant a. D. Stephan
von Dewig, genannt von Krebs, Friedebau.
Herr Oberstleutnant a. D. Max von Hiesler
und Altpfauen, Treppen. Herr Pastor emer.
Wilhelm Rucius, Potsdam. Herr Rat. Fort-
meister Josef Wild, Tegersee. Frau Oberrent-
amt Dr. Helm, Tübingen.

Reichshallen-Theater.

Direction H. Söllner.

Samstag, 30. August,
Abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

mit vorzüglichem Programm.

Apfel! Apfel! Apfel!
10 Pf. 55 Pf. Consumhalle Moritzstraße 16,
Sebanplatz 8 und Johannastraße 2

Feinstes

Rheinisches Apfelkraut

wirflicht

8444

Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Putzmittel

für schwarze und farbige Schuhe

zu ermässigten Preisen.

Everetts - Crème früher 70, jetzt **60 Pf.**

Deutsche Crème früher 50, jetzt **40 Pf.**

do. Crème früher 25, jetzt **20 Pf.**
in kleinen Gläsern

Putztücher in verschiedenen Preislagen

bei

E. Ohly,

Schuhwarenhaus Bahnhofstrasse 22.
Wiesbaden, Herderstrasse 25.

Telephon 2828.

8486

Hôtel u. Restaurant „Grüner Wald“

am Schlossplatz.

Alleiniger Ausschank für Wiesbaden
des weltberühmten **Münchener Hofbräuhaus-Bieres.**

Pilsner Urquell

aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen.

Reine Weine. — Weingrosshandlung. — Anerkannt gute Küche.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2. — Diners à part Mk. 1.50, 2.25 u. höher.

Abonnement billiger.

Soupers à Mk. 1.50. — Reichhaltige Abendkarte.

8170

Wellritzstr.

33.

Telephon

2234.



Freitags
auf dem
Markte.

In Eispackung frisch eingetroffen:

Feinste Schellfische von 20 Pf. an.

Feinsten fetten Cablian, blütenweisse Seehechte, lebendfr. Flusshechte, Tafelzander, Steinbutt (Turbot), Heilbutt, Rothzungen (Limandes), Halbsoles, Schollen, Merlans.

Rheinsalm, Wesersalm, Lachsforellen etc.

Alles zu bekannt billigsten Tagespreisen.

Neue Holländer Vollhäringe

in Prima, Superior und Superior-Milchner.

Für Wiederverkäufer in 1/16, 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Tonnen stets zum

billigsten Engros-Tagespreise.

Täglich frisch: Gebackene Fische, vieler Bücklinge.

Feinster Lachs-Aufschnitt 1/4 Pfund 75 Pf.

7584

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2541.

Spiegelgasse 6,

Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nussbund.

8125

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (204 Mtr. ü. M.).

7757

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kalmbacher Biere.

Restaurations zu jeder Tageszeit.

Der Besitzer: W. Hammer.

Wanzen, Schwaben, Fliegen u. Flöhe

mit Brut und Eiern rottet mein

Nassovia-Insektentod

(Marke ges. geschützt)

mit frappanter Sicherheit aus. Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung unbedingt nachhaltig.

Nassovia-Insektentod ist nach dem langjährig erprobten Recept eines Kammerjägers hergestellt und enthält keine für Menschen oder Wirbelthiere schädlichen Bestandtheile.

Wer mit einem anderen Insektenmittel kein Resultat hatte, verwende mein Nassovia-Insektentod und der erwünschte Erfolg dieses wirklich zuverlässigen Mittels wird nicht ausbleiben.

7416

Chr. Tauber, Drogenhandl., Kirchgasse 6.

Telephon 717.

Werden
jeden Tag
frisch
gemacht.



Nur
Mauergasse 17
zu haben.
Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

7011

Hiermit zeige ich den Eingang einer grossen Auswahl

Neuheiten

in

Teppichen

jeder Art,

abgepasst und vom Stück, vom einfachsten Holländer bis zum feinsten Smyrna und ächten oriental. Teppichen, sowie in

**Möbelstoffen, Portièren, Tischdecken,
Divandeecken, Läuferstoffen, Fellen etc.**

ergebenst an.

8242

Directer Bezug von ersten Fabriken.

Aeltere Dessins bedeutend herabgesetzt.

Gustav Schupp Nachf.

(Inh. Hugo Menke & Alfred Sigle)

Wiesbaden, Taunusstrasse 39.

Blotte Verkäuferin

per sofort oder 1. Oktober gesucht im

Nölner Consum-Geschäft,
Edwaldbadstraße 28.

Grösstes Lager in Beleuchtungskörpern

für Gas und elektr. Licht.

Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.

Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.

Feinste Referenzen. — Kostenanschläge gratis.

7767

Nicol. Kölsch, Königl. Hoflieferant,

Telephon 115. — Friedrichstrasse 36.